

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksheld für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 127 (1. Blatt)

Donnerstag, den 22. Oktober 1914

42. Jahrgang

Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Das Ringen um die Kanalküste. — 200 000 Engländer nach Frankreich? — Neue Fortschritte der Oesterreicher. — Der Heldenkampf im fernen Osten.

Großes Hauptquartier, 20. Okt., vormittags. Die Deutschen, von Ostende längs der Küste vorgehenden, Truppen stießen am Meeresschnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte. Mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht. Auch gestern wurden Angriffe des Gegners westlich Lille unter starken Verlusten für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet. (WTB.)

Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Ein Mailänder Blatt berichtet aus dem nordöstlichen Frankreich, daß das Geschick Frankreichs, Belgiens, Englands und Deutschlands von dem Ausgang der größten Schlacht der Welt abhängt, die jetzt im Nordosten Frankreichs geschlagen wird. Während die Verwundeten von der Front weggebracht werden, findet hinter dem Feuer der Linien ein immerwährender Austausch mit frischen Kräften statt. Es ist unmöglich, die Menschenmassen abzuschätzen, die auf beiden Seiten kämpfen. Aus dem Verlauf einiger englischer Kriegsberichterfasser, die Bedeutung des gegenwärtigen Ringens abzuschätzen, geht hervor, daß unsere Feinde einen ihnen günstigen Ausgang der Niesen Schlacht kaum noch erwarten.

Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Bei Neuport, das 18 Kilometer westlich von Ostende und nur noch 12 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt, hinter der sich in einer Entfernung von nur zehn Kilometern die Seefestung Dünkirchen erhebt, finden amtierende Meldungen unseres Großen Hauptquartiers zufolge seit Montag heftige Kämpfe statt. Der Feind versucht unseren Vorkämpfer längs der Küste nach Möglichkeit aufzuhalten, erwartet davon indessen selber keinen Erfolg. Sonst hätte er Dünkirchen nicht bereits unter Wasser gesetzt und andere Vorbereitungen zur Verteidigung der Festung getroffen. Die Pariser Meldungen, die doch die aufgeregten Franzosen zu beschwichtigenden bestimmt sind, besagen, daß die Bedrohung Dünkirchens durch die Deutschen zwar nicht als unmittelbar bevorstehend zu befürchten ist, daß aber vom Verlauf der bei Ostende stattfindenden Kämpfe viel abhängt. Die Oesterreicher müssen für uns sehr gut verlaufen sein, da wir sonst nicht schon bei Neuport stehen könnten. Die Franzosen müssen auf selber die außerordentliche Bravour unserer Truppen anerkennen. Sie sagen, daß sich die Deutschen namentlich auch bei Lille mit Bewunderungswürdiger Tapferkeit schlugen und daß in einzelnen Dörfern bis zur sinkenden Nacht Bajonettkämpfe stattfanden. Der Bericht unseres Großen Hauptquartiers erwähnt die vom Feinde bewunderte Tapferkeit der Unseren nicht ausdrücklich, sie

ist ihm selbstverständlich; er erweitert jedoch die Pariser Meldung in erfreulicher Weise durch die Feststellung, daß die feindlichen Angriffe westlich von Lille unter starken Verlusten für den Angreifer zurückgeschlagen wurden.

Kanonenendonner bei Dünkirchen.

Bei der französischen Seefestung Dünkirchen donnern bereits die Kanonen, so wird über Kopenhagen gemeldet. Torpedo- und Kanonenboote sollen sich vom Kanal aus an den Kämpfen beteiligen, da die Deutschen wahrscheinlich versuchen werden, bei Dünkirchen durchzubrechen, um in den Besitz der französischen Küste bei Calais und Boulogne zu gelangen. Die Londoner „Times“ schreibt, daß die Bedeutung der Ereignisse in Belgien und Nordfrankreich nicht hoch genug veranschlagt werden könnten. Wie fürchtbar die Kämpfe bisher schon waren, ersieht man aus der gewaltigen Zahl der Toten und Verwundeten. Vermittels ihres und des von ihnen benutzten belgischen Bahnnetzes können die Deutschen unaufhörlich je nach Bedarf Truppenverschiebungen vornehmen. Das ist ein außerordentlicher Vorteil.

England wirft 200 000 Mann nach Frankreich.

Das unaufhaltbare deutsche Vorgehen hat doch auch allmählich die erst so großsprecherischen Betrüger jenseits des Kanals ruhig gemacht, und gar erst die Aussicht, uns als Nachbarn auf dieser Seite „ihres“ Kanals zu erhalten, hat ihnen Furcht und Entsetzen eingejagt. Jetzt sprechen sie es offen aus, daß dieser Kampf, der Deutschland vernichten sollte, auch um die Existenz Großbritanniens geht. Demgemäß wird jetzt — fast möchte man sagen, in letzter Stunde — ein großes Heer über den Kanal geworfen, von dem wir hoffen, daß die 200 000 Mann nicht nur auf dem Papier stehen; wir möchten sie wirklich gern vor die Klinge haben. Aus Stockholm wird über die Truppentransporte gemeldet: Gewaltige Transportflotten bilden seit einer Woche fast eine zusammenhängende Kette im Kanal zwischen Ramsgate, Dover und Folkestone an der englischen Küste und Dünkirchen, Calais und Boulogne an der französischen Küste. Es wird berechnet, daß britische Korps in einer Stärke von mehr als 200 000 Mann binnen wenigen Tagen auf Frankreichs Boden stehen werden. Die englische Presse erklärt, daß es sich für Großbritannien um einen Kampf um Leben und Tod handle, um die Verwirklichung der deutschen Pläne zu verhindern, die sich hinter dem verzweifeltsten Versuch, sich an dem Kanal festzusetzen, verbergen. Der Kommandant von Dover hat die ausländischen Flüchtlinge aufgefordert, die Stadt innerhalb einer Woche zu verlassen.

Aber Englands Soldaten allein genügen nicht mehr, auch neue Indier werden aufgeboten, ebenso wie Frankreich neue Scharen seiner schwarzen Garde, deren Verwendung es seinem eifersüchtig gehüteten Titel eines Aufstrebenden verdankt, heranzuziehen beabsichtigt. Wie dem „Corriere della Sera“ aus Marseille berichtet wird, sind dort auf 18 englischen Schiffen weitere 31 000 Mann indische Truppen mit dem nötigen Kriegsmaterial gelandet und von der Bevölkerung begeistert begrüßt worden. Weitere Indier werden folgen. Die französische Regierung hat in diesen Tagen eine große Anzahl von

Dampfern gechartert, um Kolonialtruppen nach Frankreich zu bringen.

Die Schlacht bei Lille.

Wie über Kopenhagen gemeldet wird, drahtet der Korrespondent der „Times“ in der Gegend von Lille ist eine heftige Schlacht in der Entwicklung. Die Bedeutung der Ereignisse in Nordfrankreich und in Belgien können kaum hoch genug veranschlagt werden. Unsere Verteidigungsfront hielt die Aufgabe und die Stellung zu, welche, nach allen einleitenden Kämpfen zu urteilen, wenn menschenmöglich, zu einem günstigen Resultat führen müssen. Wie gewaltig die Kämpfe gewesen sind, ersieht man am besten aus der großen Zahl der Verwundeten, die in den verschiedenen Hospitälern Nordfrankreichs ankommen. — Dabei wird bekannt, daß General Frensch berichtet, daß die Verluste des englischen Heeres während der Kämpfe an der Aisne vom 12. September bis 8. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 561 Offiziere und 12 980 Soldaten betragen hätten. Westlich und südwestlich von Lille dauert die Besetzung weiterer Ortschaften durch die vorrückenden Deutschen fort. Die französische Kriegsführung hat die holländischen Kriegsberichterfasser — weil sie die Wahrheit sagen — sämtlich aus der Front der kämpfenden Truppen entfernen lassen.

Die englischen Landungstruppen.

Wachsen sich immer mehr zu einer wahren Landplage für Frankreich aus. In De Havre ist einfach alles von ihnen beschlagnahmt worden, Kaffee, Salz, Reis, Gefrierfleisch darf kein Franzose dort mehr kaufen. John Bull lebt nur noch von den Bodenprodukten Frankreichs, ohne sich um die herrschende Hungersnot zu kümmern. Infolge dessen ist die anfängliche Begeisterung für sie vollkommen geschwunden. Offiziere und Mannschaften sitzen zusammen in den Bierhäusern und sind jeden Abend betrunken, aber obwohl sie in diesem Zustand viel Ausschweifungen begehen, darf die französische Polizei aus Rücksicht auf den Bundesgenossen nicht einschreiten. Allgemein fest steht unter den ermüdeten Franzosen die Ansicht, daß die Engländer als Preis für die Rettung Frankreichs einen französischen Hafen am Aermelkanal verlangen werden.

Zur Millionenschlacht in Frankreich.

Schreibt General v. Blume: Wenn nicht doch noch die Durchführung eines umfassenden Gegenangriffs gelingt, kann die Entscheidung nur davon abhängen, welche Partei Strapazen, Entbehrungen und Verluste am längsten aushält und hierdurch oder durch Zuführung tüchtiger frischer Truppen einen Ueberfluß an Kraft gewinnt, der ausreicht, um die Front des ermüdeten Gegners zu durchbrechen und dadurch das Ganze in Fluß zu bringen. An Ausdauer aber dürfen wir hoffen, uns unseren Gegnern überlegen zu erweisen und auch am längsten über frische Truppen zu verfügen. — Hilfe, die die Gegner von den Hottentotten, Ästeten und Eskimos vielleicht auch noch erbeten haben, wird wohl zu spät kommen. Daß die Kanadier, die in großer Zahl in London eingetroffen und dort gewaltige Begeisterung erweckt haben sollen, fruchtbringende Soldaten im modernen Sinne wären, ist, wie wir hinzufügen möchten, ausgeschlossen. Die 200 000 Mann englischer Truppen, die demnächst nach Frankreich übergeführt werden sollen, bestehen wahrscheinlich zum größten Teil aus diesen Kanadiern.

Weitere Kriegsbeute in Antwerpen.

Nach dem „Lokalanz.“ erbeuteten die Deutschen in Antwerpen 400 Automobile. Diese waren vorher durch Beseitigung der Motoren und der Zündung unbrauchbar gemacht

worden. Aber die Deutschen wußten sich zu helfen. Ein junger Freiwilliger, dessen einst wohlgepflegte Hände nun mit Schwielen bedeckt sind, sagte stolz: „Wir Deutschen machen ja alles.“ Die Bestände der großen Automobilfabrik Minerva wurden beschlagnahmt und die Deutschen brachten mit ihren eigenen Leuten fast sämtliche Automobile in Ordnung, nummerierten und überwiegen sie und teilten sie den verschiedenen Divisionen zu.

Eine verschwundene Stadt.

Noch vor einigen Wochen hat die Stadt hier in Belgien im Schmutz ihrer Häuser und Schulen gestanden, bewacht von der in ganz Belgien als eine der schönsten und bedeutendsten bekannten Communar-Kirche, über 26 000 Einwohner gingen ihrem friedlichen Berufs nach, jetzt ist die Stadt mit ihrer ganzen Bevölkerung wie vom Erdboden verschluckt! Nur noch ein großer Steinhaufen, zum Teil noch rauchend, zusammengemauert von Granaten, zusammengefallene Häuserreihen, ohne Eingang und Fenster, deuten die ehemalige Stadt an. Die Stadt ist vollständig zerstört wie keine andere in diesem Kriege. Die Einwohner, die beim Einsetzen des Bombardements nach Antwerpen geflohen waren und jetzt zurückkehren, suchen vergeblich ihre Straße und ihr Haus. Die Angst der französischen Soldaten hat dieses Unheil heraufbeschworen, die anstatt sich im freien Felde zu stellen, am liebsten jede Stadt und jedes Dorf zum Versteck wählen und so dem Verderben preisgeben.

Einen kühnen Pionierstreich.

haben laut „Mündener N. A.“ ein paar Bayern ausgeführt, die den Befehl erhalten hatten, eine mitten in feindlichen Linien befindliche Eisenbahnlinie zu sprengen. In der Dunkelheit schlichen sie sich durch vier Reihen feindlicher Beposteter hin und erreichten mit dem Sprengmaterial ein Dorf. Sie waren kaum in den verlassenen Straßen, als das Dorf von allen Eingängen her französische Einquartierung bekam. Die Pioniere verlegten sich in einem Heuboden, und unter ihnen entwickelte sich nun ein richtiges Lagerleben. In dieser gefährlichen Lage mußten die Braven zwei Tage ohne Essen und Trinken, und ohne sich auch nur etwas rühren zu können, aushalten. Nach zwei Tagen verließen die Franzosen das Dorf und in der nächsten Nacht schlichen sich die Bayern, immer noch mitten in französischen Stellungen, zur Bahnlinie durch und brachten die Ladung zur Explosion. Nach dieser Tat schlichen sie wieder auf den Heuboden zurück, denn jetzt begann natürlich ein wildes Keilstreiben auf die Deutschen. Alle Häuser wurden durchsucht, jeder Heuboden mit dem Bajonett durchsucht. Nachdem sie noch einen Tag mitten unter den Franzosen in ihrem Versteck gewartet und noch eine Telegraphenleitung gesprengt hatten, versuchten sie, wieder zu ihrem Truppenteil zurückzukehren. Jetzt wurden sie aber bemerkt und beschossen. Alle erhielten schwere Schüsse, aber eine deutsche Wannenpatrouille erschien diesen Augenblick und brachte sie in Sicherheit. Natürlich winkte den Soldaten als Lohn das Eiserne Kreuz.

Deutsche Fliegerischerze.

Nach einer Meldung aus Christiana wird dort hin aus Paris gemeldet: Ein deutscher Flieger, der aus der Richtung Compiegne über Paris flog, wurde trotz des herrschenden Nebels plötzlich gezwungen, umzuwenden, von französischen Beobachtungsfliegern verfolgt. — Nach einer weiteren Meldung des gleichen Blattes aus Rom vom 20. Oktober erschien dort wieder ein deutsches Flugzeug, das Bomben, sowie folgenden Brief herabwarf: Zu unserem großen Bedauern können wir Euch keinen Besuch machen. Wir beschränken uns also darauf, Euch auf diesem etwas ungewöhnlichen Wege einen Gruß voll Freundschaft und Pulverdank zu schicken. Gez. Gimmer, Schneider.

Zum Protest.

gegen die von unseren Feinden an unseren verwundeten Soldaten verübten Grausamkeiten hat die deutsche Regierung eine Denkschrift herausgegeben, die an Frankreich und alle neutralen Mächte gesandt worden ist. Erschreckend sind die gerichtlich und ärztlich be-

glaubigten Untaten, die von Augenzeugen und gemarterten Soldaten bestätigt worden sind. In einzelnen Anlagen sind diese Beweisstücke enthalten, sie berichten über die grausamen Folterungen wehrloser Verwundeter, die nicht nur roh behandelt und beraubt worden sind, sondern auch in bestialischer Weise verstimmt und ermordet wurden, und da aus den eidlühnendsten Aussagen die Wahrheit der Geschehnisse deutlich spricht, werden sie auch auf die neutralen Regierungen ihren Eindruck nicht verfehlen. Aus den Beweisstücken geben wir folgendes wieder:

Der Grenadier Hänseler sagt aus: Die Franzosen traten die liegende Leichen Reute unseres Zuges mit Füßen und als sie Lebenszeichen durch Schreien oder Stöhnen gaben, hörte ich Schüsse. Auch ich erhielt einen Fußtritt, verhielt mich aber völlig ruhig. Bei eintretender Dunkelheit sah ich mich nach meinen verwundeten Kameraden um und stellte fest, daß sie nach ihrer Lage tot sein mußten, während sie am Morgen nur leicht verwundet waren. — Franz Meßner sah, wie die Franzosen in der hellen Nacht auf dem Gefechtsfeld umher gingen und verwundete deutsche Jäger mit Lanzen erschlugen. — Musketier Theodor Mündel wurde bei Auneville verwundet. Ein Franzose, der einen Revolver und einen Degen trug, fragte neben Mündel einen Gefreiten in gebrochenem Deutsch, wo er verwundet sei. Der Gefreite antwortete: Am Fuß. Darauf schloß der Franzose den Gefreiten mit dem Revolver durch den Kopf. Bei der Mitternacht der Franzosen erhielt Mündel selbst mit einem Bajonettstich einen Schlag gegen die rechte Schläfe und über die linke Schulter, obwohl seine bereits erlittene Verwundung in dem starken Ausritt des Blutes durch die Uniform deutlich wahrnehmbar war. — Musketier Kampen sah bei St. Quentin, wie ungefähr 50 französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere im Hias über das Schlachtfeld gingen und mit dem Bajonett auf Verwundete einschlugen, so auch auf einen Verwundeten, der 10 Schritte von Kampen entfernt lag. Als dieser um Hilfe rief, schloß ihn ein französischer Offizier mit einer Pistole in den Mund. Kampen selbst, der sich tot stellte, erhielt 9 leichte Verletzungen mit dem Bajonett.

Ein Bericht der Oberärzte Neumann und Grünfelder sagt über die Beraubung und Verwundung deutscher Soldaten: Aufgefundenen Leichen waren der Schube, Strümpfe und sämtlicher Erkennungszeichen beraubt. Ein Mann war rückwärts niedergebissen, lag aber auf dem Rücken. Mund und Nasenlöcher waren mit Sägespänen vollgestopft. Einem anderen war das linke Ohr glatt abgeschnitten. Sein Gesicht war blaurot, die Folge des Erstickungstodes. Nase und Augen waren mit Sägespänen vollgestopft; am Hals waren Würgeseichen. Einem anderen war der Goldfinger glatt am Knöchel abgeschnitten; in der Bauchwand saßen vier Schußlöcher, von Pulverschmauch eingefüllt, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden waren. Fünf andere Erschlagene zeigten nur Verletzungen durch stumpfe Gewalt. Einem waren die Augen ausgehöhlt. Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unverwundet in die Hände der Feinde gefallen war.

Der katholische Feldgeistliche Redemptoristenpater Bernhard Brinkmann, der am 7. September nach dem Gefecht bei Esternay bei Trefols von Gendarmen abgeführt worden war, berichtet, daß er in ein schmuckloses Gefängnis in Frankreich gebracht und ohne Nahrung gelassen wurde. Am anderen Tage wurde er durch eine Kette mit einem französischen Zivilbrecher zusammengeschlossen und mit diesem mehrere Tage unter Hohn und Spott der Bevölkerung durch viele Dörfer transportiert. Auf der Gendarmenstation wurden ihm Uhr, Geld, Socken und die rote Kreuz-Binde abgenommen, obwohl er Papiere besaß. Am 11. September erfolgte seine Vernehmung durch das Kriegsgericht in Chateau-Thierry. Obgleich am anderen Morgen schriftlich seine Entlassung verfügt wurde, wurde ihm das betreffende Schreiben verheimlicht und er noch volle drei Tage auf dem Bahnhof zurückgehalten. Dort waren ungefähr 300 Gefangene, fast nur Verwundete oder Kranke. Einrückende Franzosen untersuchten die Kleider der Verwundeten und nahmen für sich, was ihnen beliebte, insbesondere Geld und Uhren. Die Verwundeten lagen Tag und Nacht auf Steinböden in einem offenen Schuppen bei Regen und Sturm. Die Wundpflege der Gefangenen wurde vollständig vernachlässigt. Brinkmann erzählt noch einzelne Fälle empfindlicher Noth in der Behandlung der hungernden Gefangenen. — In ähnlicher Weise wird noch über eine ganze Reihe von ständlicher Behandlung berichtet.

Fortschreitende Erfolge der Oesterreicher.

Das österreichische Hauptquartier gibt unterm 19. Oktober bekannt: In der Schlacht östlich Chyrow und Przemysl brachte uns der gestrige Tag außerordentliche große Erfolge. Besonders erblickt war der Kampf bei Mlyniez. Die Höhe von Magiera, die bisher in den Händen des Feindes war und unserem Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereitet, ist nach mächtiger Artillerievorbereitung heute nachmittags von unseren Truppen genommen worden. Nördlich von Mlyniez kam unser Angriff bis auf Sturmabstand an den Gegner heran. Westlich Przemysl, bis in der Höhe von Medika am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen und südlich Starachow gezielten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen, abgeschlagen. Im Strzy- und Swizatal sind unsere Truppen kämpfend im weiteren Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslaw auf das Ostufer des

Flusses übergeschifften Kräfte scheiterte vollständig. In Russisch-Polen schlug die vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie ein größeres feindliches Kavalleriekorps, das östlich Warschau vorzudringen versuchte, über Jozaszew zurück.

Weiter wird vom 20. Oktober gemeldet: Die Schlacht in Mittelgalizien hat namentlich nördlich des Strzyawflusses noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig an Raum nach Osten. Um einzelne besonders wichtige Höhen wurde von beiden Seiten mit äußerster Erbitterung gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten. Dagegen eroberten unsere Truppen die vielumstrittenen Baumhöhen nördlich Tyszkowier. Südlich Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortsschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen und auch Maschinengewehre erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers. Südlich des Strzyaw, wo unsere Front über Starachow verläuft, steht die Schlacht. Strzyaw-Roosmeszoe und Sereth wurden von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen.

Ueber die Ereignisse an der Adria wird dem Armeekommando berichtet: Am Morgen des 17. Okt. fand feindlich von der Spitze von Doro ein Schirmhül zwischen einzelnen Torpedo- und Unterseebooten, einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer Waldeck-Rousseau statt. Trotzdem der Kreuzer unsere Einheiten heftig beschuß, rückten sie unversehrt ein. Das Luftfahrzeug von der Spitze der Adria wurde von dem französischen Kreuzer ebenfalls beschossen, doch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weitere Geschehen beobachtete französische Gros verließ nach Eichtung der Unterseeboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen am frühen Morgen des 18. einen Raub auf den Hafen von Antibari. Sie gerieten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggonen durch Geschützfeuer.

Das Totenfest vor Przemysl.

Der Berichterstatter der „Reichspost“ schildert das Totenfest vor Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wie viele Tote die Russen vor Przemysl gelassen haben. Ich habe dort Waffengräber gesehen von riesiger Ausdehnung. Trotzdem liegen noch Tausende von ungeborgenen Leiden auf den Feldern. Weithin war Tod und Vernichtung zu sehen. Wir haben geschaut, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gab es dort noch Arbeit, um diese breiten Spuren eines tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen sind schon vor den ersten Verhauen von Przemysl zusammengebrochen. Achtmal setzten sie neuerliche Angriffe an, achtmal erlosch der Sturm in dem vernichtenden Feuer, das sie empfingen. Auf einem Felde fanden wir weithin im Umkreise Abzeichen des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zu Grunde gegangen ist. Ueber einstimmend meldeten die Kriegsberichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger der Festung, die russischen Leiden auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhierten.

Die „Grager Tagespost“ meldet: Die Vorteile, die bisher schon auf der südlichen Front bei Strzy erlangt wurden, sind sehr wesentlich. Die Entscheidung dürfte bald fallen. Die Kämpfe dürften bestimmend sein für die ganze Lage auf dem galizischen Operationsplatz. Die strategische Gesamtlage der Russen ist nicht günstig. Sie sind mit starken Kräften an der Weichsel gebunden, während ihre galizischen Truppen von unseren Truppen erfolgreich angegriffen werden. Sie können diesem arg bedrohten Teil ihrer Streitmacht wohl kaum mehr ausgiebige Hilfe leisten; wir dürfen daher von einer entscheidenden Wendung zu unseren Gunsten sprechen.

Eine frühe Beendigung des Krieges

sagt der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza voraus. Bei der Intensität der Kriegführung durch alle Staaten sei ein Feldzug von langer Ausdehnung eine Unmöglichkeit. Die Drohung Englands mit den andertausend Millionen Mann, die bis Ende 1915 nach dem Kontinent geschickt werden würden, sei nur von der heiteren Seite aufzufassen. Mit Lebensmitteln sei Oesterreich-Ungarn so reichlich versorgt, daß ein Mangel hieran nicht zu befürchten sei.

Die Russen von Kurdenstämmen geschlagen.

In Konstantinopel eingetroffene Telegramme aus Van melden neue Kämpfe zwischen Kurden und Russen in der Nähe von Targhavar. Die Russen wurden geschlagen und ergriffen die Flucht. In Urma herrscht Panik. Infolge der Verhaftung des Chefs des Kurdenstammes Jerza hat sich die Erbitterung gegen die Russen noch gesteigert. Nach dem „Tanin“ wurde die erste Erhebung des Kurdenstammes Kaarbar gegen die Russen dadurch veranlaßt, daß die Russen das Dorf Gont durch Artilleriefeuer zerstörten und eine große Zahl der Einwohner ermordeten.

Türkische Botschafter in London.

Die Botschafter durch ihren Vorgesetzten in London Einbruch gegen das Einlaufen von zwei englischen Kanonenbooten im persischen Golf bei Mosamare. Die türkische Regierung kündigte der englischen an, daß sie, wenn die Kanonenboote nicht auslaufen, genötigt sein würde, die Einfahrt in den

Schatt el Arab zu sperren, wodurch die Schifffahrt in Mesopotamien stillgelegt würde. Das englische Auswärtige Amt erklärte, die Einfahrt der Kanonenboote sei durchaus nicht in einer für die Türkei feindlichen Absicht erfolgt. Die Boote würden demnach zurückgezogen werden. Grey unterließ es aber, für die Verwirklichung dieser Zusage einen Termin festzusetzen.

Eine allislamische Bewegung

sucht der türkische Kriegsminister Enver Pascha ins Leben zu rufen. Der Minister beabsichtigt, zur Einleitung dieser Bewegung einen Ausschuß aus Vertretern des Islams in allen Ländern der Erde zu bilden. Die Einnahme von Antwerpen, die Zurückdrängung der Russen nach Südpolen und andere Erfolge der deutschen und der österreichischen Waffen haben die deutschfreundlichen Elemente der Türkei wesentlich ermutigt. Die Vermutung gewinnt daher täglich mehr an Wahrscheinlichkeit, daß England sich eines schönen Tages der Erhebung ganz Indiens und Ägyptens, Persiens und Afghanistan sowie des türkischen Reiches selbst gegenüber sehen wird.

Englands Sorgen um Ägypten.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel sind alle indischen Truppen aus Ägypten entfernt worden. Man erwartete sie durch englische Deomanen, von der bisher 17 000 Mann in Ägypten eingetroffen sind. Die englische Besatzung des Landes soll aber auf 50 000 Mann erhöht werden. Zu diesem Zwecke werden die von Australien gesandten Hilfstruppen nicht nach Europa gebracht, sondern in Ägypten zurückbehalten werden.

Die deutschfeindlichen Ausschreitungen in England.

Nach holländischen Meldungen haben sich in Deptford die wüsten Ausschreitungen gegen Deutsche wiederholt. Die Menge versuchte insbesondere, die Häfen der deutschen Kaufleute zu zerstören, von denen viele vernichtet und in Brand gesteckt wurden. Die Szenen am Montagmorgen übertrafen diejenigen vom Sonntag noch an Wildheit. Die Polizei war unfähig, die Menge zu bändigen. Mehrere Polizisten erlitten ernste Verwundungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Mob soll zu den Plünderungen von zwei verwundeten englischen Soldaten aufgefordert worden sein, die auf die mit Pfunden gefüllten deutschen Säcken hinwiesen und fragten: „Haben wir dazu gekämpft?“

Die erfreuliche Haltung der Buren.

Die „Times“ meldet aus Kapstadt, daß General Herzog es ablehnte, den Obersten Maritz zu verurteilen und sich selbst endgültig auf die Seite der Regierung zu stellen, hat allgemeine Entrüstung erregt. Der Schriftwechsel zwischen Botha und Herzog läßt die Haltung Herzogs in noch ungünstigerem Lichte erscheinen. Botha hatte geschrieben, daß Unterhandlungen mit dem Rebellenführer unmöglich seien, und daß es den erwünschten Ausgang wesentlich fördern würde, wenn Maritz durch Herzog und die anderen in dem Ultimatum von Maritz genannten Personen sofort öffentlich abgelehnt würde.

Die Entrüstung wird aber nur auf Seiten der Engländer sein, die nun sehen müssen, wie trotz ihres gewaltigen Apparat der Buren sich doch nicht einfangen lassen wollen. Hinter Herzog steht der größte Teil der Buren, die von einem Kriege gegen Deutschland nicht mehr halten, als Herzog und Maritz selbst. Botha, der gekaufte Engländerfreund, steht einsam da.

Die Kämpfe in den Kolonien.

Mit dem Dampfer „Port Said“ in Neapel ankommende Passagiere aus Italienisch-Ostafrika und Sanibar erzählen, wie dem „Sok.-Anz.“ aus Mailand berichtet wird, daß zwischen Engländern und Deutschen an der Grenze ihrer Kolonien beständig Kämpfe mit wechselndem Erfolge stattfanden. Die allgemeine Lage sei unverändert. In Wombassa hatten die Engländer 35 Deutsche gefangen genommen und 100 Bürgerliche ausgewiesen.

Zur Vernichtung des japanischen Kreuzers und englischen Unterseebootes.

Der zerstörte japanische Kreuzer „Tatschi“ ist 1895 vom Stapel gelaufen und hatte eine Wasserdrängung von 3700 To. Die Länge betrug 91,4 Meter, die Breite 14,1 Meter und der Tiefgang 5,5 Meter. Er war mit acht 15,2-Zentimeter- und zwei 5,7-Zentimeter-Geschützen ausgerüstet und besaß vier Torpedolanzierrohre. Bei seinen 7500 Pferdestärken konnte er eine Stundengeschwindigkeit von 18 Knoten entwickeln. Die Besatzung betrug 340 Mann, nach anderen Meldungen nur 264, die bis auf 10 Mann mit untergegangen sind. Auf alle Fälle wird dieser schöne Erfolg unserer tapferen Soldaten im Osten, die sich in heldenmütigen Kämpfen gegen einen weit zahlreicheren Feind befanden, einen gewaltigen Eindruck auf das neutrale wie auf das feindliche Ausland machen.

Zum Untergang des „E 3“.

Das ebenfalls untergegangene englische Unterseeboot „E 3“, welches nach amtlicher Meldung durch die Wachsamkeit unserer Marine in der deutschen Bucht der Nordsee vernichtet worden ist, war eins der allerneuesten und schnellsten englischen Unterseeboote, 1912 vom Stapel gelaufen und erst in diesem Jahre in Dienst gestellt worden. An Bord haben sich 27 Mann befunden, die sämtlich ertrunken sind.

Der Untergang des englischen Tauchbootes „E 3“ macht in England starken Eindruck. Dieses Boot wegen der Torpedierung der „Sela“ und eines Torpedobootes umhüllte Geheimnis in England sehr vollständig war und der Kommandant nach dem Angriff auf „Sela“ eine Totenkopfflagge an dem Kommando-

turm befestigt hatte. — Nach einer Meldung aus Mailand ist Blättermeldung zufolge in den Häfen von Molfetta ein schwerer havariert englischer Torpedoboots zerstört, dem beide Schote weggeschossen waren, eingelaufen. Man nimmt an, daß das Boot bei Molfetta beschädigt wurde.

Der engl. Kreuzer „Undaunted“ kehrte nach Harwich zurück, und berichtete, daß die Engländer in einer Entfernung von fünf Meilen den Kampf auf die Torpedoboote eröffneten. Der Kreuzer „Undaunted“ griff, von zwei englischen Torpedojägern gedeckt, zwei deutsche Torpedoboote an, während die Torpedojäger die anderen beiden bedrohten. Die Deutschen hielten den Kampf gegen die Uebermacht andert, halb Stunden durch, bis sie kämpfend untergingen.

Die Bemerkungen der Engländer, jeden ihnen zugefügten Schiffsverlust als möglichst belanglos hinzustellen, machen übrigens einen seltsamen Eindruck. So erklärten sie, daß die durch den „U 9“ vernichteten englischen Kreuzer „Cressy“, „Sogue“ und „Aboukir“ bereits so alt gewesen seien, daß sie absolut keinen Wert mehr gehabt hätten. Sie stammten alle aus den Jahren 1901 und 1902. In der englischen Flotte befinden sich aber noch 219 Schiffe, die noch früher als 1901 in den Dienst gestellt worden sind, müßten diese nach dem Geständnis der Engländer sämtlich „absolut keinen Wert mehr“ haben! Das würde ja ein recht eigenartiges Licht auf die Flotte unseres Gegners werfen!

Der Heldenkampf im fernen Osten.

Das Londoner Heftblatt „Daily Mail“ berichtet, daß die Japaner den Szingtau beherrschenden Prinz-Heinrich-Hügel mit einem Verlust von 150 Toten besetzt hätten.



Kapitän z.S. Meyer-Waldeck, Gouverneur von Kiautschow.

Wenn auch die Berichte der „Daily Mail“ nicht sonderlich glaubwürdig sind, so wird man doch fürchten müssen, daß die Tapferen in Szingtau über kurz oder lang der Uebermacht der auf sie losgelassenen Meute erliegen werden, zumal auch, wie von englischer Seite berichtet wurde, zwei Forts von den Belagerten besetzt sein sollen. Eine Bestätigung dieser Nachrichten liegt noch nicht vor.

Erbitterung gegen Japan in China.

Nach einer Meldung aus Wien hat die chinesische Regierung die japanische Regierung erwidert, gegen jene Personen mit aller Strenge des Gesetzes einzuschreiten, die erwiesenermaßen die in Japan studierende chinesische Jugend aufhagen und aufrührerische Proklamationen sowie Material für die Revolutionäre nach China einschmuggeln. Die chinesische Öffentlichkeit und die Presse wenden sich mit einer bisher nicht beobachteten Erbitterung gegen Japan, dem Heimtücke bei der Erfüllung der in China bestehenden Verträge, sowie Expansionsgelüste zu ungunsten Chinas vorgetrieben werden.

Der Kaiser an die Universität Frankfurt.

Rektor und Senat der am 18. ohne besondere Feier eröffneten Universität in Frankfurt a. M. erhielten aus dem Großen Hauptquartier ein Telegramm des Kaisers, in dem es heißt: Gern hätte ich am heutigen bedeutungsvollen Gedenktag die hochherzige Stiftung Frankfurts und seiner opferwilligen Bürgerschaft persönlich eingeweiht. Die notwendige gewordene Verteidigung des Vaterlandes gegen ruchlose Angriffe unserer Feinde hat mir dringlichere Pflichten auferlegt. Möge die neue Pflanzstätte deutscher Bildung und Wissenschaft aus der ersten Zeit ihrer Begründung heraus sich zu kräftiger Blüte in glücklicheren Tagen entwickeln. Möge die treue Arbeit der Lehrer und der Fleiß der zu ihren Füßen sitzenden deutschen Jugend alle Zeit getragen sein von dem Geiste einmütiger Liebe zum Vaterlande, der jetzt unser deutsches Volk so stark und unbesiegbarmacht.

Eine neue Zeit.

Der Reichskanzler stellte, wie jetzt bekannt wird, am 4. Oktober im Großen Hauptquartier einem Reichstagsabgeordneten gegenüber den Fall Antwerpen in allerhöchster Aussicht. Die Haltung des Publikums, so sagte Herr v. Bethmann-Hollweg einer Mitteilung der „Frankf. Ztg.“ zufolge, sei eine ausgezeichnete, ganz wie die der Truppen. Die Einigkeit der Nation habe sich nicht bloß bewährt, sondern unausschlaglich befestigt. Die große Zeit werde auch eine neue Zeit bringen. Der Geist der Truppen, die er an der ganzen Westfront gesehen habe, sei überall der gleiche. Er habe sich persönlich davon überzeugt. Von den Truppen haben sich auch besonders die Würtemberger tapfer geschlagen. Der Reichskanzler war frisch und zuversichtlich.

Eine Mahnung an die italienischen Franzosent Freunde.

Die „B. Z.“ meldet aus Rom: Der römische Philosoph Professor Chiapelli richtet an die Ita-

Melbting
folgt in
haba-
oots-
schaffen
das das
te nach
ie Eng-
Meilen
öffneten.
bei eng-
die Tor-
ger die
en hiel-
andert-
unter-
en ihnen
glos hin-
fame n
durch den
Gressy",
fen feien,
t hätten,
nd 1902,
er noch
a 1901
nd, mit-
Engländer
mehr"
Licht auf
ten.
Mail-
Zing-
Hein-
on 150
Mail-
so wird
Kapferen
Ueber-
te erlie-
schwerer
den
Westfäl-
icht vor,
ina.
hat
Japanische
mit aller
chwiefer-
Zugend
den sowie
ina ein-
und die
ht beob-
milde bei
Verträge,
nas vor-
nkfurt.
hne bo-
Frank-
Haupt-
in dem
bedeu-
Stiftung
Bürger-
ndig ge-
erlan-
unferer
a außer-
her Will-
Zeit
kräftiger
a. Möge
der Fleiß
ernd alle
m liti-
er jetzt
nd un-
erst be-
Haupt-
gegen-
ste Aus-
fo sagte
tteilung
gegleich-
Einige
Gewähr,
große
t bin-
an der
rall der
n über-
auch be-
schlagen.
schlicht.
chen
römische
die ita-

den Jünglinge, die nach Frankreich eilen, um
dem fremden Lande ihr Leben gegen Deutschland
anzubieten, die Mahnung, der Pflichten gegen
Italien und die italienische Neutralität eingedenk
zu bleiben. Unedel sei es zudem, die Waffen gegen
ein Volk zu ergreifen, gegen das England und
Frankreich die halbe Welt aufgebracht hätten. Die
Jugend müsse anständiger sein als die alten Götter,
die es immer mit der Mehrzahl hielten. Kein
edler Mensch werde den Selbennut leugnen können,
mit dem das deutsche Volk diesen Kampf für Haus und
Herb bisher geführt habe. Kein Opfer sei ihm zu
groß, kein Feind zu mächtig. Seine Zuversicht
auf den Sieg sei so groß, wie die Liebe zur Heimat,
die in seinem Herzen lodere.

Verschiedene Nachrichten.

Der Kommandant von „U. 26“, das den
russischen Kreuzer „Kallada“ zum Sinken gebracht
hat, ist der Kapitänleutnant Freiherr von Berckheim,
ein Sohn des habsburgischen Generals in Berlin. Er
zählt erst 33 Jahre.
Ueber 900 englische Matrosen sind
jetzt, nach der Eroberung von Antwerpen, nach
dem Lager von Döberitz gebracht worden.
Sie werden aber von ihren schon früher dort
untergebrachten Landsleuten getrennt gehalten
und mit dem Bau eines Winterlagers beschäftigt,
das von einem hohen Drahtzaun umschlossen
wird.

In der Aula des Marienstift-Gymnasiums
in Stettin hielt ein Prediger Frank aus
Straßburg im Elsaß einen kriegsgeschichtlichen
Vortrag, in dessen Verlauf er sich
in Schmähungen und Beleidigungen
der Deutschen erging. Der größte Teil
der Zuhörer verließ den Saal. Hierauf er-
schien die Polizei und verhaftete Frank,
gegen den wegen hochverräterischer Äußerungen
ein Verfahren eingeleitet worden ist.

Nach Meldungen Krakauer Blätter wurde
dieser Tage ein Zeppelin über War-
schau gesichtet. Sein Erscheinen rief unter
der Bevölkerung riesige Panik hervor. Alle
wohlhabenden Leute haben Warschau bereits
verlassen.

Die Stadt Essen wird augenblicklich wegen
der dort vorhandenen Kruppischen Fabrikanlagen in
England am meisten gehaßt. Englische Zeitungen
schreiben: Essen mag zittern angesichts des Schick-
sals, das ihm bevorsteht, denn kein Stein wird auf
dem anderen gelassen, wenn die Verbündeten dort-
hin gelangen!

Ein paar russische Granaten schlugen
in einem inneren der deutschen Schützengruppen
bestimmten Teil; durch die Explosion wurden
alle Fische getötet, so daß unsere Soldaten zwei
Tage lang die schönsten Barsche und Karauschen in
ihren Kochgeschirren dicht vor dem Feind braten
konnten.

Unter den bei den Kämpfen um die
Festung Przemyśl gefangen genommenen
russischen Soldaten befinden sich erschreckend
viel Wahnsinnige. Sie haben unter der
Einwirkung des Kanonenfeuers und durch die Furcht
vor den hinter der Front aufgestellten eigenen Ma-
schinengewehren den Verstand verloren.

118 Gefirte haben bis jetzt seit Kriegsenaus-
bruch das Eisenerz erhalten.

Die verbreitete Annahme, daß ein Aus-
tausch Kriegsgefangener Offiziere
und Mannschaften in Aussicht stehe, ist durch-
aus irrig. Möglich ist nur ein Austausch der in
den verschiedenen Ländern festgehaltenen Zivil-
personen.

Alle Französinen sowie alle Franzosen
unter 17 Jahren und über 60 Jahre können von
jetzt ab ungehindert abreisen. Die Ab-
fahrt kann mit den regelmäßigen Zügen über Schaff-
hausen (Schweiz) erfolgen und wird soviel als mög-
lich von den deutschen Behörden erleichtert werden.
Es handelt sich um eine auf Gegenseitigkeit be-
ruhende Maßnahme. Die Abreise der Deutschen
in Frankreich wird in demselben Umfang gestattet.
Die Geschosse sowohl der deutschen wie der
französischen schweren Artillerie reizen so große
Schmerz in der Erde, daß sie nachher als Massen-
gräber benutzt werden.

In Konstantinopel sind in arabischer Sprache
abgesetzte und in Syrien verbreitete Proklamationen
eingelassen, die den Titel tragen: „Was die
Engländer gegen den Islam getan
haben“. Es werden darin alle Qualen der Musel-
manen aufgezählt, die von England verursacht wor-
den sind.

Gefangene Russen erzählen, daß sie seit Mai,
wo sie mobilisiert sind, keine Nahrung mehr
bekommen haben und zuletzt nur noch von Tee,
Zwiebad und Fruchtsaft, die im Felde liegen, leben
müßten.

Fünf Brüder für das Vaterland ge-
fallen. Nachdem seine sämtlichen vier Brüder
im Heldentode auf dem Schlachtfelde vorausgegangen
waren, ist nunmehr auch der letzte der Brüder der
Familie von König in Bönigall (Kreis Wittenberg),
der Hauptmann Ernst von König auf dem Felde
der Ehre gefallen. Sämtliche fünf Brüder waren
Offiziere.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Saderhof: In
dem hiesigen Lager fehlten beim Appell 61
gefangene Belgier. Der Kommandant des
Lagers und die Bürgermeister der benachbarten Ge-
meinden haben einen Aufruf an die Bevölkerung
erlassen, wonach die Ausgebrochenen aufzuspiiren
und anzufangen sind.

Der deutsche Generalgouverneur von
Antwerpen, Freiherr von Suerne, hat
der Bevölkerung kundgegeben, daß er den Kriegs-
oberbefehl in Antwerpen übernommen hat. Er
spricht dabei die Hoffnung aus, daß die Einwohner
der Stadt sich nicht zu Feindseligkeiten irgendwelcher
Art hinreißen lassen werden.

Der preussische Landtag hält am Don-
nerstag die eintägige Kriegssitzung zur Annahme
der bekannten Vorlagen ab.

Ausland.

Vom Balkan.

— (König Karls Beilebung.) Die Be-
setzung des Königs Karol von Rumänien voll-
zog sich ganz in der von dem Verstorbenen
gewünschten Form. Den roten sammetverhüllten
Sarg, der nur mit dem Kappi des Königs

besetzt war, geleiteten das Meer und die
Bauern Rumäniens zu dem auf freier
Höhe ragenden Kloster Curtea de Arges. Die
Beisetzung dort gestaltete sich infolge des
Trauergeistes zu einer ebenso einfachen wie
großartigen Kundgebung. — Die letzten Worte
des verstorbenen Königs an seinen Nachfolger
lauteten: „Schöne das Vaterland, ver-
gieße kein Blut! König Ferdinand aber
erklärte feierlich an der Bahre seines Oheims:
Ich werde vom Vermächtnis meines Vor-
gängers nicht abweichen und an der Neutrali-
tät Rumäniens festhalten.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 22. Okt. (Verschiedenes.) Das
Eiserne Kreuz erhielt als Belohnung beson-
derer Tapferkeit vor dem Feinde im Osten der
Meister Fritz Sauerland, Sohn der
Chefsleute Friedrich Sauerland, Ostenmayer,
hier.

(Kamener Chronik.) Der Musikleiter
Fritz Rosenbach, einziger Sohn der Eheleute
Landwirt Rosenbach in Verhe, starb, nachdem er
am 27. September verunfallt worden war, am
10. Oktober im Stappenzareit in Sijon (Frank-
reich) den Heldentod fürs Vaterland. Die Nach-
richt wirkt um so betrübender, als der junge Krieger
noch einige Tage vorher an seine Eltern ge-
schrieben hatte, daß er sich wohlfühle und nach
Deutschland überführt werden würde. — Auf dem
Felde der Ehre fiel in Frankreich der Schorn-
steinfegergehilfe Heinrich Biber, zuletzt bei
Herrn Schornsteinfegermeister Schulze, hier, tätig.
Biber hat nicht nur früher im Zivilleben, sondern
auch während der Zeit des Krieges seine in Rhynern
wohnende Mutter, die Witwe ist, andauernd durch
Geld unterstützt. Erst noch vor einigen Tagen hat
er ihr aus Feindesland zwanzig Mark zugehen
lassen.

Einer militärischen Trauerparade glich
die gestrige Beerdigung des im hiesigen Kran-
kenhause an den in der Schlacht bei Arras er-
littenen Verwundungen erlegenen Garde-Grena-
diers Wilhelm Baumann, eines Sohnes
unserer Stadt. Die militärischen Vereine tra-
ten in großer Zahl an und gaben ihrem Ka-
meraden, der zum Ehren „Kaiserkrone“ unter
starker Beteiligung seinem treuen Mitgliede und
die vielen andern Teilnehmer ihrem Mitbürger
das letzte Geleit. Die noch im hiesigen
Krankenhaus befindlichen Verwundeten, die
mit ihm Freude und Leid geteilt, ließen es
sich nicht nehmen, dem braven Kriegskamera-
den die letzte Ehre zu geben. Die Kriegs-Sän-
ger-Vereinigung, die erfrischendste wieder
Zuwachs erhalten hatte, sang dem jungen Krie-
ger das alte und immer ergreifende Lied der
treuen Kameradschaft: „Morgenrot“ über das
Grab hinaus. Dann sprach Herr Pastor Gwald
in Anlehnung an das Wort Johannes: „Nie-
mand hat größere Liebe denn die, daß er sein
Leben läßt für seine Brüder“ den Angehörigen
Trost zu. Der Verstorbene finde als Krieger-
held die letzte Ruhe in heimatlicher Erde, möge
man aber auch daran denken und für die beten,
die draußen in fremder Erde ihre letzte Ruhe-
stätte gefunden haben. Der Garde-Berein gab
die Ehrenfahnen über das Grab ab, und mit
Gebet fand die Trauerfeier ihr Ende.

(Kriegsvortrag.) Freitag, den 23. Ok-
tober, punkt 8 Uhr abends, wird Herr Böhm
aus Gelsenkirchen im hiesigen evangelischen
Gemeindehause einen Vortrag halten über
„Selbstverlebens bei einer Liebesgabenreise nach
Frankreich“. Herr Böhm kann aus eigener
Anschauung die interessanten Eindrücke, die
er erhalten hat, schildern. Wir können den
Besuch des Vortrages unsern evangelischen Mit-
bürgern sehr empfehlen.

Die Herbstmesse findet heute auf dem
Markte statt, der aber an diesem Tage nicht
das gewohnte Leben aufweist. Dem Ernste der
Zeit entsprechend, hat die Polizeiverwaltung
die Karussells und sonstigen geräuschvollen Be-
triebe nicht gestattet. Daher findet nur Wochen-
markt und Schweinemarkt statt, außerdem ha-
ben sich einige Bedenkthändler eingefunden.

Belum, 22. Okt. Der Krieger- und
Landwehrverein hielt am vorigen Sonntag in
seinem Vereinslokale seine Generalversamm-
lung ab. In Abwesenheit des ersten Vor-
sitzenden, Hauptmann Grube, wurde die Ver-
sammlung vom 1. Vorsitzenden K. K. mit
einem Kaiserlob eröffnet. Nach dem Pro-
tokoll aus der letzten Versammlung hat der
Verein sein Vermögen für Unterstützungswecke
zur Verfügung gestellt. Als erste Rate wur-
den dem Vorstande zur Ueberweisung an die
Ortsunterstützungskommission 500 Mark über-
wiesen. Sodann wurde ein Mitglied neu auf-
genommen. Zu dem Punkt „Bildung einer
Jugendwehr“ sprach zunächst Kamerad Pletsch
über den betreffenden Ministerialerlaß. Es
wurde dann beschlossen, einen Versuch mit
der Jugendwehr zu machen. Zum Weiter der
Veranstaltung wählte man Kamerad Pletsch.
Am nächsten Sonntag, 3 Uhr nachmittags, ist
die erste Zusammenkunft aller jungen Leute
von 16 bis 20 Jahren am Spritzenhause.
Auch jüngere und Ältere der Oberstufe sind
willkommen. Sodann wurden die „Dank-
schreiben“ verlesen, die die im Felde stehenden
Fellumer für die vom Verein überfandten Lie-
besgaben gesandt hatten. Zur Aufbeahrung
dieser Karten soll eine Sammelmappe beschafft
werden. Während des Krieges soll allmonat-
lich eine Versammlung abgehalten werden.
Allen im Felde stehenden Fellumern sollen
allmonatlich Liebesgaben zugehen. Die erfor-
derlichen Gelder werden durch freiwillige Spen-
den der Mitglieder aufgebracht. Das Ein-
sammeln der Gaben übernehmen die Kame-
raden Harbach, Jememann, Benemann und
Pletsch. Den Kameraden Deutnant der Res.
Artillerie, Vizefeldwebel Stratzmann und Wacht-
meister Heimann soll zu ihrer Auszeichnung
mit dem Eisernen Kreuz ein Glückwunsch des
Vereins übermittelt werden. Es wurden dann
noch die Beiträge kassiert und die Jahrbücher
ausgegeben.

Neueste Kriegsdepeschen.

2000 Engländer gefangen genommen.

Großes Hauptquartier,
21. Okt., vormittags. Am Nier-
kanal stehen unsere Truppen noch
in heftigem Kampfe. Der Feind
unterstützt seine Artillerie vom
Meere nordwestlich Nieupoort aus.
Ein englisches Torpedoboot
wurde dabei von unserer Artillerie
kampfunfähig gemacht. Die Kämpfe
westlich Velle dauern an. Un-
sere Truppen gingen auch dort
zur Offensive über und
warfen den Feind an mehreren
Stellen zurück. Es wurden
etwa 2000 Engländer zu Ge-
fangenen gemacht und mehrere
Maschinengewehre erbeutet.

Auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz ist noch keine Ent-
scheidung gefallen. WTB.

Der Land-See-Krieg an der Küste.

Schöne Erfolge haben unsere Truppen bei ihrem
Vordringen in dem Land-See-Kriege an der bel-
gischen Küste errungen. Sie sind bereits über
Nieupoort hinaus vorgebrungen und befinden sich
nur noch wenige Kilometer von der französischen
Grenze und Dünkirchen entfernt. An den Land-
kämpfen beteiligen sich Kriegsschiffe der belgischen
Marine mit ihren Geschützen, die ihre Reichweite jedoch
bereits mit der Zerstörung eines englischen Torpedo-
bootes bezahlen mußten. Unseren Truppen haben sie
anscheinend keinen Schaden zuzufügen vermocht.

Ueber die Kämpfe bei Nieupoort und Ypern

Meldet der Korrespondent des „Telegraaf“, daß in
der Nordwestküste Belgiens hartnäckige Gefechte
auf zwei Fronten stattfinden. Die erste Front
geht an der Küste von Ostende bis nach
Nieupoort hinunter, die mit der englischen
Flotte in einem Gefecht steht. Die Versuche der
Flotte, Truppenlandungen vorzunehmen, blieben er-
folglos. Die zweite Front geht von Nieupoort
nach Ypern und Rousselaere (nordöstlich von
Ypern). Auf dieser Linie führen die Belgier, Fran-
zosen und Engländer, durch die Besetzung der Festung
Dünkirchen verstärkt und die Festung im Rücken,
wütende Angriffe gegen die deutschen
Linien aus, die aber alle zurückgeschlagen
wurden. Der Kampf steht, bis die Deutschen Ver-
stärkungen erhalten. Das Vordringen auf dieser
Linie ist wegen des mit Wasserläufen durchsetzten
Gebietes sehr schwierig.

Englands Sicherheit gefährdet.

Je mehr die deutschen Truppen sich an
der belgischen Nordseeküste festsetzen und nach
den Kriegsschiffen Nordfrankreichs ausheilen, um
so mehr fühlt sich England in seiner
bisher für unangreifbar gehaltenen
Position bedroht. Es befürchtet
ernstlich, daß seine wichtigsten Kriegsschiffe und
Festungswerke in den Wirkungsbereich deutscher
Unterseeboote und Luftschiffe gezogen werden,
daß die Schiffsahrt längs der französischen
und englischen Küste durch Minen unmöglich
gemacht und London ebenso durch Bomben be-
droht wird, wie Paris vielfach von deutschen
Luftschiffen bedroht worden ist. Es brauchen
nicht einmal deutsche Truppen nach dem briti-
schen Inselreich übergesetzt zu werden. Die
Verwirklichung der erwähnten Möglichkeiten
genügt vollständig, um Englands Macht stark
zu beeinträchtigen und seinem Handel schwe-
ren Schaden zuzufügen.

In dieser harten Bedrängnis tritt die
ganze Erbärmlichkeit Englands hell
zutage. Unfähig, die durch seine brutale
Kriegshege auf sich selbst heraufbeschworenen
Folgen von sich abzuwenden, auch zu feige,
selber Opfer zu bringen, sucht es immer neue
Staaten in den Krieg hineinzuziehen und zu
seinen Beschützern zu gewinnen. Belgien ist
fastherzig hingeopfert worden, Japan bereut
heute schon seine Bundesgenossenschaft mit
England. Das genügt dem perfiden Albion
jedoch noch lange nicht. Auch Portugal
soll für Englands Krämervorteile
sein Blut hergeben und selbst
Holland zum Kriege gegen Deutsch-
land gezwungen werden. Gemeinere
Taten, als sie jetzt von den englischen Mi-
nistern begangen werden, hat die Welt noch
nicht gesehen. Aber es gibt noch eine Gerech-
tigkeit auf Erden, und die Vergeltung wird
nicht ausbleiben.

Portugals Kriegserklärung an Deutschland.

die auf Englands Drängen nach dem am Mitt-
woch in Lissabon abgehaltenen Ministerrat von
den Blättern des feindlichen Lands als
beschlossene Tatsache bezeichnet wird,
wird Pariser Meldungen zufolge damit begrün-
det, daß die Deutschen von Deutschafrika aus
in das angrenzende portugiesische Gebiet von
Mozambique eingedrungen seien und dort einen
portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten
erschossen hätten. Portugal wolle, so heißt es,
die deutsche Erklärung, das Eindringen in portu-
giesisches Gebiet sei notwendig geworden, weil
Eingeborene desselben in der deutschen Kolonie
Unruhen anzufachen versuchten, nicht gelten
lassen. Und weil Deutschland Unruhstifter in
seinen Kolonien bestraft, muß Portugal in dem
Weltkrieg eintreten!

Noch infamer ist die Art und
Weise, in der England das neutrale
Holland in den Krieg zu stürzen
sucht. Die Londoner Presse beschuldigt Hol-
land, die Neutralität noch formell zu wahren,
sie in Wirklichkeit aber zu verlegen, da es
deutschen Schiffen gestatte, sich in holländischen
Häfen mit Proviant zu versorgen. Obwohl Be-
bensmittel keine Kontrebande darstellen, ihre
Vermittlung also den Neutralen freisteht, soll
Holland doch in einer Art Ultima-
tum aufgefordert werden, sich klar
und bündig für oder gegen England
zu erklären. Die Anbelagerung seines Durch-
fuhrhandels hat Holland bisher nicht bewegen
können, von der gewöhnlichen Beobachtung
seiner Neutralität abzuweichen, obwohl es durch
die niederträchtige Behandlungsweise Englands
Millionenverluste erleidet. England hat
sogar im Haag gedroht, Japan gegen
Niederländisch-Indien zu hetzen,
wenn Holland nicht die Partei des
Dreibundes ergriffe. Wenn dieser
Versuch unterbleibt, so geschieht es nur,
weil England dem verbündeten Japs nicht recht
traut und dessen Festsetzung in Indien ver-
hüten muß.

Beschussung eines dänischen Unterseebootes.

Dienstag nachmittag feuerte in interna-
tionalen Gewässern zwischen Rassehobed und Kul-
len-Reuchfeuer ein vorher nicht be-
merktes Unterseeboot zwei Tor-
pedos gegen das dänische Untersee-
boot „Harmaden“, das mit fünf Knoten
Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein
Schuß traf. Das Unterseeboot führte die
Nationalflagge. Ein Unterseeboot unbekannter
Nationalität wurde am Nachmittag von Rasse-
hobed-Reuchfeuer aus beobachtet. Mittwoch
früh trieb am Vorstrande von Rassehobed ein
Torpedo an, der dort explodierte. Den in
Frage kommenden kriegführenden Mächten ist
dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden,
mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Acht-
samkeit zu üben. — Zu dem Vorfall meldet
die „National Tidende“: Das Unterseeboot be-
fand sich ein gutes Stück außerhalb des dän-
ischen Hoheitsgebietes, als der Kommandant
plötzlich einen weißen Streifen im Wasser be-
merkte. Er war sich sofort darüber klar, daß
dieser von einem Torpedo herrühre, dessen
Kurs denjenigen des Unterseebootes kreuzte.
Das Boot, das nur mit fünf Seemeilen Ge-
schwindigkeit lief, konnte seinen Kurs nicht so
schnell ändern und die Befragung war auf das
Schlimmste gefaßt. Glücklicherweise ging der
Torpedo unter dem Kiel des Bootes hindurch,
ohne Schaden anzurichten. Wenige Minuten
später sah der Kommandant wieder einen
verdächtigen Schaumstreifen auf dem Wasser,
aber diesmal befand man sich nicht in Kurs-
richtung des Torpedos. Das Unterseeboot be-
gab sich sofort auf dänisches Hoheitsgebiet zu-
rück und hielt scharfen Ausguck, doch war
nichts von einem fremden Unterseeboot zu er-
blicken. Zu derselben Zeit, als die Torpedo-
schiffe abgefeuert wurden, wurde ein Unter-
seeboot, dessen Nationalität nicht erkennbar
war, bei Rassehobed-Reuchfeuer bemerkt. —
(Notiz des W. T. B.: Wie wir von amt-
licher Seite erfahren, sind die beiden
Schiffe nicht von einem deutschen
Fahrzeug abgefeuert worden.)

Deutschland.

— (Staatsminister Graf Redlich-Truchsch-
ler +.) Staatsminister a. D. Graf Redlich-
Truchschler ist in der vergangenen Nacht in
Charlottenburg gestorben.

Konzert, Theater etc.

(Zusendungen aus Interessentenkreisen.)
Kamen, 22. Okt. Das Zentral-Theater
(Niedersaal) eröffnet am heutigen Don-
nerstag nachmittags 3 Uhr seine Forten und
tritt mit einem interessanten Programm auf
den Plan. Der Zeit entsprechend, sind darin
besonders Kriegsfilme enthalten, und diese wer-
den das Interesse aller Besucher beanspruchen
dürfen. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Nur gegen Quittung wollen die Bezieher
unserer Zeitung den
Abonnementbetrag zahlen.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 5. Oktober fiel im Argonnerwald b. Verdun
mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn,
Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberleutnant der Landwehr und Kompagnie-
führer im Inftr.-Reg. Nr. 173

Heinrich Graeve

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer:

1969

Anny Graeve
geb. Kistenmacher

Familie Otto Graeve

Kamen, Krollhorn, Kiel, 19. Okt. 1914.

Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 13.
Oktober beim Sturm auf das Fort Lionville unser
lieber Sohn und Bruder, Schwager und Neffe,
mein unvergesslicher Bräutigam, der

Unteroffizier der Reserve

Ludwig Knieper

2. Pionier-Bat. Nr. 16

im Alter von 27 Jahren.

1966

Dies zeigen an in tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.
Kamen, Lütgendortmund, d. 22. Okt. 1914.

Deutscher Kriegerbund.

An die Familien unserer im
Felde stehenden Kameraden!

Um eine wirksame, umfassende Fürsorge für die Hinter-
bliebenen aller deutschen Kriegsteilnehmer zu schaffen, hat der
Deutsche Kriegerbund die Friedrich Wilhelm Lebensver-
sicherungs-Vereinsgesellschaft veranlaßt, eine

Kriegssterbekasse auf gemeinnütziger Grundlage

zu errichten. Schon durch Zahlung von 5 Mark wird die
Mitgliedschaft erworben, und zwar mit einem Anteil. Zulässig
ist der Erwerb von höchstens 40 Anteilen zu 5 Mark. Die
gesamten Beiträge einschl. der ersparten Zinsen sowie etwaiger
wohlthätiger Zuwendungen werden unverkürzt und ohne
jeden Abzug nach dem Friedensschlusse je nach der Höhe der
Beteiligung unter die Hinterbliebenen der verstorbenen Kriegs-
teilnehmer verteilt. Wenn die Verluste prozentual nicht größer
werden als in dem Kriege 1870/71, haben die Hinterbliebenen
das 25-fache ihrer Beteiligung zu erwarten, also:

für 5 Mark 125 Mark,
für 200 Mark 5000 Mark.

Frauen, Väter, Mütter, Schwestern, versichert eure Män-
ner, Söhne, Brüder, die unter Waffen stehen! Arbeitgeber,
versichert eure Angestellten, Gehilfen, Arbeiter, die des Kaisers
Aufgebot folgen! Der Erwerb der Mitgliedschaft steht allen
Arten von Kriegsteilnehmern offen, Offizieren und Mannschaften,
Kombattanten und Nichtkombattanten, insbesondere Ärzten,
Apothekern, Feldgeistlichen, dem gesamten Personal des Roten
Kreuzes usw.

Berlin, September 1914.

Deutscher Kriegerbund

gez. Westphal,

Geh. Regierungsrat, Geschäftsführender Vorsitzender.

Zucker's Kombinierte

Haarkur

enthält 3 verschiedene, sich aufs Innigste
ergänzende Mittel. Das erste reinigt,
das zweite befeuchtet, das dritte ernährt
und stärkt den Haarboden. Nur so
ist es möglich, alle schädigenden Ein-
flüsse zu beheben und neues, gesundes
Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen
und kein Haarausfall mehr, kein Kopf-
jucken, kein vorzeitiges Ergrauen und
kein Brechen und Spalten der Haare,
sondern volles, üppiges, seidnenweich
glänzendes und gesundes Haar. 1000-
fach erprobt, ärztlich warm empfohlen.
Preis der kompletten Kur M. 2.05.
Echt in Kamen u. Bergkamen:
D. Jacobi, Drogerie. 588

Thiels Kopfgeist

wirkames u. sicheres Mittel zur
Vertilgung von Läusen mit Brut.
Drogerie S. P. Thiel,
Kamen, Distr. 21, Fernr. 180.

Seld-Postkarten und Seld-Briefumschläge

zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Ztg.“

Das Hinausfahren privater Automobiltransporte
zu den Truppen im Felde ist künftig nicht mehr zulässig; sie
werden nicht mehr über Lüttich hinausgelassen, sondern be-
schlagnahmt.

Um die von Opferfreudigkeit und echt deutscher Gesinnung
getragenen Bestrebungen der Behörden und Automobilbesitzer,
Liebesgaben für die im Felde stehenden Truppen zu befördern
und diesen dadurch Erleichterungen zu bringen, erfolgen diese
Transporte nunmehr gemäß Verfügung des stellvertretenden
General-Kommandos VII. A. K. unter Führung und Bewachung
von je einem Offizier mit beigegebenen Mannschaften. Sie unter-
liegen folgenden Bestimmungen:

1. Die Militärtransporte fahren ab:
an jedem Dienstag aus Düsseldorf,
" " Donnerstag aus Dortmund,
" " Sonnabend aus Münster.
2. Die Transporte werden in Düsseldorf und in Dortmund
durch die Landwehr-Inspektionen, in Münster durch das
General-Kommando geregelt.
3. Für jeden Wagen ist möglichst nur ein Fahrer vorzusehen.
2 Personen können nur in Ausnahmefällen und auf be-
sonderen Antrag zugelassen werden.
4. Die an den Transporten teilnehmenden Personen fahren
auf eigene Gefahr; sie stellen sich durch ihre Teilnahme
unter den Befehl des Führers und stehen damit unter
den Kriegsgesetzen.
5. Die teilnehmenden Wagen müssen mit einer einwand-
freien Bereifung und dem üblichen Reifermaterial an
Rädern und Schläuchen versehen sein.
6. Die Wagen sind für den jeweiligen Transport auf eine
Reihe von Tagen zur Verfügung zu stellen.
7. Um die Liebesgaben nach Möglichkeit zu unterstützen,
ist es sehr erwünscht, daß Automobilbesitzer, die bereit
sind, den im Felde stehenden Truppen Liebesgaben in
ihren Automobilen zuzuführen, sich den militärischen
Transporten anschließen.
8. Anträge auf Teilnahme an den Fahrten sind frühzeitig
an das Garnison-Kommando zu richten unter Angabe,
ob der Wagen leer oder bereits gefüllt zur Verfügung
gestellt wird. Bescheid erfolgt baldmöglichst.
9. Da es schwierig ist, auf der Fahrt Verpflegung zu be-
schaffen, werden für den Transport Konserve einfacher
Art mitgenommen. Mitnahme von Lebensmitteln auf
eigene Kosten wird anheimgegeben.
10. Für Unterkunft der Mitfahrenden sorgt das General-
kommando, desgleichen für die erforderliche Gesteitung
von Betriebsstoffen und Vereifung auf der Fahrt.
Dortmund, den 17. Oktober 1914.

Das Garnison-Kommando.
gez. v. Gersdorff.

Bekanntmachung.

Die unter dem 14. August 1914 angeordnete Stallsperre
bei dem Landwirt Blumenkeller in Weddighofen ist auf-
gehoben.

Die Polizei-Verwaltung des Amtes
Anna-Kamen.
gez. Sabaß.

Durch Beschluß vom 8. Oktober 1914 ist der
Bergmann Gustav Kammler zu Bergkamen wegen
Trunksucht entmündigt worden.

Kamen, den 13. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.
Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde
dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapfe-
ren zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist es, hier zu helfen, aber er kann
es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

v. Loebeil, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg.

v. Bake, Gievius, Ober-Regierungsrat.

Regierungspräsident

Wirtl. Geh. Ober-Regierungsrat.

Pfeiffer, Ober-Regierungsrat.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen,
Sparkassen, Amts- und Gemeindefassen, die Geschäftsstelle
der „Kamener Zeitung“.



Neu-Eröffnung!

Central-Theater

im Saale des Herrn Rieder, Kamen am Markt.

Eigene elektrische Lichtanlage.

Donnerstag, d. 22. Okt., (Kirmesstag) nachm 3 Uhr:

Eröffnungs-Vorstellung

Aus dem reichhaltigen Programm ist besonders hervorzuheben:

Die Schlacht bei Löwen.
Der Einzug unserer Truppen in Brüssel.
Mexikanische Rebellen usw.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

1965

Die Direktion.



Der Fleischversand

hat begonnen.

Heinrich Uhrmeister, Fleischhandlung,
Varensehl, Kreis Wiedenbrück.

Bestellungen vermittelt wieder Herr P. Uhrmeister, Kamen,
Nordstr. 331, und werden sämtliche Bestellungen, die bis Frei-
tag abend aufgegeben werden, zum folgenden Mittwoch geliefert.
Därme können mitgeliefert werden. 1970

Achtung! Achtung!

Empfehle mich zur
Anfertigung von
Schuhen und Stiefeln.

Reparaturen billigt.

Joh. Pfeuffer, Schuhmacher,
Wimme 5, 1967
im Hause Höning.

Alte und neue Hüte

werden 1968

billig modernisiert.
Bahnhofstraße 34.

1966
Binderei für
Freud' und Leid!

zu sehr mäßigen Preisen.
Krische Kränze stets vorhanden.
Gustav Westerich, Bahnhofstraße 13.
Binderei und Samenhandlung.



Aeusserst extractreich

und bekömmlich.

Bestenfalls empfohlen!

Zu haben pro 3/4 Liter-
flasche Mk. 1.60 bei
Heinrich Jacobi, Ger-
mania-Drogerie. 1923

Copier-Bücher

vorrätig in der Buchhandlung der
Kamener Zeitung.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“
Kamen. 1945

Übungs- u. Vereinsabend

auf Dienstag verlegt. Anfänger-
kursus beginnt in nächster Zeit.
Anmeldungen dazu werden
schon jetzt vom Vorsitzenden
H. Repler, Bahnhofstr. 34,
oder im Vereinslokale (Schützen-
hof) entgegengenommen.

Wohnung

von 3 Zimmern, Keller und
Hofraum zum 1. Januar zu
vermieten. 1964

Weststraße 58.

Wohnung

von 3 Zimmern mit Zubehör
an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der Kamener Ztg. 1951

Junger

Schneidergeselle

sucht sofort Stellung.
Offerten unter K. 3. 1971
an die Geschäftsst. der Kamener
Zeitung erbeten.

Junge

Berkaufserin

für ein
Cigarren-Spezial-Geschäft
in Anna gesucht.
Offerten unter S. E. 1955 an die
Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Preise des Dortmunder Viehmarkts

vom 19. Oktober.

Bez. f. 100 Pfd.

		Schlacht- gewicht	Lebend- gewicht
1. Rinder.			
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gegogen haben (ungejocht)	—	—
	b) vollfleischige, ausgewästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
	c) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	—	—
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewach höchsten Schlachtwertes	—	—
	b) vollfleischige, jüngere	33—37	63—69
	c) mäßig genährt: junge und gut genährte ältere	27—32	56—65
	d) vollfleischige, ausgewach höchsten Schlachtwertes	43—46	77—82
Färsen und Kühe:	a) vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
	b) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	38—40	75—80
	c) ältere, ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	34—37	67—73
	d) mäßig genährte Kühe und Färsen	26—29	58—65
2. Kalber.	a) Doppelenker, reinste Mast	—	—
	b) feinste Mastfärsen	57—60	90—95
	c) mittlere Mast- und beste Saugfärsen	53—56	85—89
	d) geringere Mast- und gute Saugfärsen	—	—
3. Schweine.	a) Fetttschweine, über 150 kg (3 Bentner) Lebendgewicht	60—62	75—78
	b) vollfleischige Schweine von 120—150 kg (240—300 Pfd.) Lebendgewicht	58—61	72—76
	c) vollfleischige Schweine von 100—120 kg (200—240 Pfd.) Lebendgewicht	54—58	68—72
	d) vollfleischige Schweine von 80—100 kg (160—200 Pfd.) Lebendgewicht	52—56	66—70
e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht		48—50	60—63
	f) Sauen	48—52	60—66

Druck u. Verlag von C. May, Hörde, Verantw. Redakt.: H. Schubert, Kamen

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
Für's Heim
 monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die
 Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig. **aa**

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 127 (2. Blatt) Donnerstag, den 22. Oktober 1914 42. Jahrgang

sope Weltkrieg fordert jeden Tag Opfer und die
Veränderung tritt schon mit dem Augenblick in
kraft, in dem der Beitrag bei der Post eingezahlt ist.
Die mit Poststempel versehenen Zahlkartenabschnitte
sind als Veräusserungspolizen. Es liegt im In-
teresse des ganzen Deutschen Kriegerbundes und
nicht minder der Vereine, denen die Kriegsteil-
nehmer angehören, daß möglichst viele Kreise sich
an diesem patriotischen Liebeswerk beteiligen. Die
neue Kriegsgüterbekasse soll in alle Kreise
der Bevölkerung getragen werden und sich eben-
bürtig neben die schon vorhandenen gemeinnützigen
Einrichtungen des Bundes stellen. Anmeldeheft
und bei allen Vorständen der Kriegervereine und
von der Geschäftsstelle des Deutschen Kriegerbundes
in Wehlhorn in Münster i. W., Tibautstraße Nr. 4,
zu haben. Von diesen Stellen wird auch jeder
weitere Auskunft kostenlos erteilt. Wir können nur
dringend empfehlen, von der Einrichtung des Deut-
schen Kriegerbundes den weitgehendsten Gebrauch zu
machen.

(Zuführung von Liebesgaben an die im Osten kämpfenden Truppen.) Während der Zuführung von Liebesgaben an die auf dem westlichen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen in letzter Zeit in großem Umfang vor sich geht, erhalten die im Osten stehenden Truppen davon noch recht wenig. Die Zuführung von Liebesgaben in die Front unserer östlichen Armee ist aber nicht weniger wichtig und notwendig. Für unsere Provinz ist die Zuführung von Liebesgaben nach dem Osten schon deshalb eine besondere Pflicht als im Westen sehr viele Truppen kämpfen, die aus Westfalen gehörig sind. Freutlich ist es deshalb, daß der „Ausfluß für Liebesgaben“ in Dortmund, Betenstraße 36, (Fernsprecher Nr. 3163) es unternimmt, auch den im Osten stehenden Regimentern Liebesgaben unmittelbar zuzuführen. Es geschieht dies durch Vermittelung der Ersatztruppenteile, die sich in entgegengesetzter Weise bereit erklärt haben, die Weiterführung der ihnen zugestellten Sachen in die Front zu übernehmen. So geht in dieser Woche ein dem genannten Ausfluß seitens der Eisenbahnverwaltung zur Verfügung gestellter besonderer Güterwagen mit einer großen Anzahl von Paketen nach Thorn zu den Ersatzbataillonen der Infanterieregimenter Nr. 21, 61 und 176. In nächster Zeit sollen weitere Eisenbahneinführungen erfolgen nach Posen, Krotoschin, Ostrowo und anderen im Osten stehenden Ersatzbataillonen. Der genannte Ausfluß ist bereit, seinen Transporten auch Liebesgaben beizufügen, die ihm aus anderen Städten und Kreisen zur Verfügung gestellt werden. Es dürfte sich empfehlen, von dieser Vereiterklärung des Ausflusses ausgiebigsten Gebrauch zu machen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Liebesgaben nur solchen Truppenteilen zugeführt werden, bei denen Westfalen stehen.

(Kamener Ehrentafel.) Den Heldentöchter fürs Vaterland starb der Unteroffizier Rudolph Kriepner von hier. Der Bataillonskommandeur gibt den Eltern darüber folgende Nachricht: Das Bataillon erfüllt hiermit die traurige Pflicht, Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Sohn im Kampfe fürs Vaterland den Heldentod gefunden hat. Er ist beim Sturm auf die Schanze im Vorgefände des Forts Kronitz am 13. Oktober als tapferer Krieger gefallen. Das Bataillon wird das Andenken dieses Mannes stets in Ehren halten.

(Aus den neuesten Verurtheilungen.) Gren-
dier-Reg. Nr. 6, Posen: Gefreiter der R. Ant-
wer, schwer verwundet; Reserveist Wilhelm M-
ster, Merßler, vermisst; Inf.-Reg. Nr. 16, R6-
Musketier Karl Hufmann, Pelsum, tot; M-
ketier Friedrich Dillberg-Methel, leicht v-
wundet; Musketier Karl Loschek-Ramen, sch-
verwundet; Musketier Ernst Hoffkötter-Wedd-
hofen, leicht verwundet; Musketier E-
delmann-Ramen, leicht verwundet; M-
Richard Hoffmann I-Ramen, tot.

Die vier Kriegsgeldgaben (Bismarck, 1862) geleistet und der Inhalt in dem Hilfs-
für Kriegsfürjorge überwiegen worden.
über 600 Zigarren, 425 Zigaretten, Kam-
Schokolade, Briefpapier, Bücher, Seife, Pen-
wärmer und bares Geld konnten abgelie-
werden. In unsern Kriegen werden die Sa-
gute Dienste tun. Hoffentlich haben die
teren Verrungen ein gleiches Resultat.

Bergtamen, 22. Dft. (Liebesgaben=Sammlung.) Die erste in der Gemeinde Bergtamen veranstaltete Zigarren-, Zigaretten- und Tabaksammlung, für unsere im Felde stehenden Truppen des 7. Armee-Korps, hatte ein sehr schönes Ergebnis. Es gingen ein: 4650 Zigarren, 4 Zigaretten, 115 Pakete Tabak, 248 Rollen Kautabak und 233,60 Mark in barem Gelde. Ein solches wurde gleichfalls in Tabak umgesezt, ist die hier aufgestellte Liebesgabenkolonne, einen reichen Inhalt hatte, geleert worden. Von der hiesigen Sammelstelle konnten

Stamen. 22. Okt. In dieser Woche können bekanntlich durch die Post Feldpakete bis zum 20. d. d. gewichtet von fünf Kilogramm mit Vorklebung von Ausdrückungsfäden — warmes Unterzeug — versandt werden; für anderweitige Liebesgaben befindet sich bei den einzelnen Truppenteilen in der Regel durch direkte Uebersmittlung Gelegenheit. Protische Erfahrungen haben eine Zusammenstellung von Gegenständen ergeben, die im Felde immer willkommen sind. Die Truppen liegen nicht alle in den vielgenannten Schützengräben, sie haben auch die Zeit der Ablösung auch hinter der Front zu mätieren und sind daher auf Dinge dort angewiesen, die wir zu Hause ebenfalls nötig haben. Das ist z. B. Taschenlampen, möglichst gleich mit einigen Ersatzbatterien, Vichte, Leuchter, Messer, Zöfchel, Gabel, etwas unzerbrechliches Gefäß, denn nur dem Schützengrabendienst regt sich doch der Wunsch nach etwas Protietät. Im guten Konservern sei uns kein Mangel, sowohl an Gemüsen, als an Fleisch aller Art, hochbeliebt ist nach wie vor die dauerhafte Murre. Alle weichen Sachen, die sich nicht halten, bleiben fort, dagegen sind Zuckerkakao, Schokolade, Suppenwürste eine Nothache. Die Militärverwaltung sorgt nach Kräften für ausgiebige Nahrung, aber etwas Herzhaftes für Magen und Kehle bleibt immer erwinnsch. Die Urlosophen eines Glase Grog sind gleicher Nachfrage ausgiebig Selbstverständlich ist es zwar, doch soll trotzdem darauf hingewiesen werden, daß z. B. Tabak, Zigaretten, Seife mit offenen Lebensmitteln nicht zusammengepackt werden dürfen. Erfreulich ist darauf hinweisen zu können, daß die Liebesgaben heuer wirklich gut sind. Ueber die fragwürdigen Marken von 1870-71, die damals mitunter ein schnuggelt wurden, ist man fort, ebenso wie die Erwerbsart der anderen Genüssen gewichen ist. Immer soll man nicht unbarbar sein, die Erbswürst im vorigen Erweise sehr genützt.

Man sollte es zwar nicht für möglich halten, aber es ist leider Thatsache, daß einem immer noch in der Umgegend von Berlin weilenden Engländer ein in deutscher Sprache abgefaßter, in Charlottenburg geschriebener Brief zugedacht war, der sich zunächst in schwülstige Liebeserklärungen ergeht, um dann wie folgt zu schließen:

„Jetzt noch drei Tage, und dann sehe ich Dich wieder und kann Dich sprechen hören. Warum, sage mir, fühle ich mich mehr zu den Engländern hingezogen als zu den Deutschen? Warum fühle ich mich gerade in Eurer Gesellschaft so wohl? Ich vergesse alle meine Sorgen und meinen Kummer, wenn Du bei mir bist, und in Deiner Gesellschaft werde ich wieder froh. Ich weiß, Du liebst es nicht, daß ich Dir meine Liebe so sehr zeige; aber sage, soll ich in diesen schweren, traurigen Zeit unliebenswürdig sein? Was kann ich nicht, und darum nimm mich, wie ich bin.

Grüße mir (folgen mehrere englische Namen) recht herzlich; ich freue mich, sie alle am Sonntag mittag wieder zu sehen. Frä. S. kommt Sonntag mittag zu mir zum Essen, und dann können wir zwei „unglücklichen Frauen“ unsere lieben Männer besuchen.

Zu Gedanken bin ich immer bei Dir mein Lieb, und küsse Dich innigst

Deine treue Erna.

Den Wert der Wollfaden betragen die Pakete zu fünf Kilogramm. Wollene Zäde, Strümpfe, Hemden, praktische Handschuhe, Uhren, Pulswärmer, Schals, Ohrenschützer usw. werden immer gebraucht. Die herbe, aber elastische Danksarbeit bewährt sich dabei. Den Wert der Wollfaden hat Bismard in den sechziger Jahren einem drahtigen Wort klargestellt. Es kamen Schwierigkeiten wegen einer Maßnahme, worauf er sich antwortete: „Es steht damit, wie mit wolle Zaden. Unzulänglich tragen sie, aber nachher kann man sich sehr wohl darin.“

In zwei großen Kisten verpackt, 7325 Zigarren, 7815 Zigaretten, 220 Pakete Zafat und 400 Rollen Kautschuk abgepackt werden. Dieser Sendung wurden außerdem noch 12 Pakete mit vollkommenem Unterzeug, die von einem hiesigen Herrn geschenkt worden waren, beigelegt. Allen Spendern sei an dieser Stelle im Namen unserer Soldaten, herzlich gedankt.

Kaiserin, 22. Okt. (Das Eisenkreuz.) Wir werden freudig darauf aufmerksam gemacht, daß der Unteroffizier Karl Bille, (nicht Bille) Kaiserin, Sektion II, das Eisenkreuz erhielt und weiter der Gardejäger Emil Jabs, nicht des Musikföhrer gleichen Namens.

Anna, 21. Okt. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Baerthausen. In der elterlichen Wohnung hantierte ein vierzehnjähriger Knabe mit einem Tefching, ohne zu ahnen, daß dieses geladen war. Das Gewehr entlud sich und die Kugel traf unglücklicherweise das fünfjährige Schwesterchen des Knaben ins Auge. Bereits auf dem vom herbeigerufenen Arzt sofort angeordneten Transport des Kindes zum Krankenhaus trat der Tod ein.

Dortmund, 21. Okt. (Zu Tode gedrückt.) Der Arbeiter Paul Freder wurde gestern morgen auf dem Eisenwerk Union von einem Stück Erzschlacke zu Tode gedrückt.

Hemer, 21. Okt. Ein schwerer Unglücksfall trug sich in Niederhemer zu. Die 9½ Jahre alte Theresia Knüppel kam mit anderen Kindern aus der Schule. Auf der Heimreise, in der Nähe der Ausfahrt der Weiche der Straßenbahn, neckten sich die Kinder, wobei die K. auf dem Gleis der Straßenbahn zu Fall kam. In dem gleichen Augenblick nahte ein Straßenbahnwagen. Der Führer versuchte mit allen Mitteln, den Wagen zum Stehen zu bringen, doch gelang ihm dies leider nicht. Das unglückliche Kind geriet mit dem Kopf unter den Bahnkörper, wobei ihm die Stirnwand eingedrückt wurde. Es ist in der Nacht an dieser schweren Verletzung gestorben. Den Führer trifft keine Schuld, da das verunglückte Kind ganz unbewußt im letzten Augenblick auf das Gleis geraten war.

Salve, 20. Okt. (Edele und mutige Tat eines Kriegers.) Der Reservist Anton Wübbert von hier vom 88. Infanterie-Regiment, der im August im Kampf gegen die Franzosen bei Vertrix in Belgien verwundet wurde, weilte vor einigen Tagen hier auf Besuch. Bei seinem kurzen Aufenthalt vollführte er eine lobenswerte Tat. Ein Kind der Familie Landwirt Schweizer war in den großen Sonnenstich gefallen, es ging dem sicheren Tode entgegen. Reservist Wübbert, der zufällig auf der anderen Seite des Teiches war, sprang nun, trotz seiner Verletzung, ohne Zögern mutig und entschlossen in das Wasser und rettete das Kind mit eigener Lebensgefahr vom Tode.

Münster, 21. Okt. Eine interessante Wette, die in einer ansehnlichen Wertschätzung bestand, kam dieser Tage, wie die „Münst. Ztg.“ schreibt, in Münster zum Austrag. Zwei Münsterische Herren hatten sich über die Märsche der deutschen Truppen unterhalten und einer der Herren — ein gläubiger — wettete, daß selbst er noch mehr als fünfzig Kilometer in einem Tage zurücklegen würde, selbst wenn er auf dem Marsche eine Last von 50 Pfund tragen müßte. Der andere ging die Wette ein, die dahin festgelegt wurde, daß der alte Herr einen Sack mit 50 Pfund Weizenkleie in höchstens 24 Stunden zu Fuß von Münster nach Dinslaken zu bringen hätte. Jeder deponierte 100 Mark und am Donnerstag früh 4 Uhr trat der alte Herr bepackt den Weg an, auf welchem der andere etwas später auf dem Rade folgte. Schon abends 6,10 Uhr konnte der Erste von Dinslaken aus telegraphieren, daß er dort angekommen sei, womit er die Wette glänzend gewann. Eine gute Leistung für den alten Herrn.

Wiesfeld, 21. Okt. Von einem schweren Unfall wurde ein Automobil betroffen, das drei Kriegsfreiwillige nach Düssen bei Minden bringen sollte. In der Nähe des Nachbarkortes Wisse verlor die Steuerung, der Wagen überschlug sich und fiel auf die Insassen. Der Fahrer war sofort tot, von den übrigen Insassen war der eine schwer verletzt, die anderen beiden hatten leichtere Verletzungen erlitten. Ein Krankenwagen mußte sie wieder nach hier befördern.

Solingen, 21. Okt. Etwa 1000 Arbeitslose des hiesigen Industriebezirks sind durch Vermittlung der Handelskammer und des Gewerbebezirks in auswärtigen Geschäftsfabriken und staatlichen Werkstätten der Militärbehörde untergebracht worden.

Allerlei Kriegsbilder.

Das Ende des Garibaldinerfeldzuges.

Hast alle nach Frankreich gestiegen italienischen Freiwilligen sind völlig erschöpft und verärgert nach Italien zurückgekehrt. Bei „General“ Bepino Garibaldi bleiben nur die in Frankreich selbst anfassigen und durch persönliche Interessen mit Frankreich verbundenen Italiener. Dieses Risiko wäre auch eingetretten, wenn die Garibaldiner nicht bei Ap. ersten militärischen Aufstößen im Dunkel der heranziehenden Turkei für Deutsche gehalten übergeschoben hätten.

Englischer Kreuzer

in Brand geschossen.

Die Zeitungsberichte über das Seegefecht vom Abend sind zum Teil widersprüchlich. Von Fischdampfern wird berichtet, daß sie

dem Kampfe in nächster Nähe beizuhelfen. Gegen 3 Uhr nachmittags hörten sie Schüsse, und bald darauf bemerkten sie, wie die Granaten über ihre Schiffe hinwegflogen. Ein Fischdampfer wurde sogar selbst beschädigt. Die kämpfenden Schiffe fuhren mit großer Geschwindigkeit. Die Fischdampfer beeilten sich, aus der gefährlichen Zone zu entkommen. Man sah deutlich das Abprallen hoher Wasserfäulen. Die Besatzung will bemerkt haben, daß zwei Schiffe sanken. Von den Fischdampfern sind etwa zehn Fahrzeuge und ein größeres, wahrscheinlich ein Kreuzer, gesehen worden.

Andere Zeitungen wird berichtet, daß bei dem Gefecht ein Kreuzer in Brand gestanden hätte, dessen Nationalität aber nicht zu erkennen gewesen sei.

Unsere Kreuzer im Ausland.

Nachdem jetzt vom kleinen Kreuzer „Geier“ die erste Nachricht seit dem Kriegsausbruch eingetroffen ist, haben wir nach der „Köln. Ztg.“ von allen unseren Kreuzern im Ausland Kunde erhalten. Der „Geier“, Kommandant Korvettenkapitän Grashof, hatte nach der Verdrängung des Balkanrieges das Mittelmeer verlassen und war am 2. Februar in Daresalam eingetroffen, um bis zur Ankunft des in der Heimat weilenden neuen Stationschefs „Königsberg“ den Schubdienst auf der ostafrikanischen Station zu übernehmen. Das Schiff blieb bis Ende Mai in Deutsch-Ostafrika und dampfte im Juni ostwärts über Ceylon nach der Südsee, wo es in den nächsten Jahren dauernd kreuzen sollte. Am 25. Juni, also kurz vor dem Ausbruch des Krieges, erreichte es Singapur, von dort aus hat es angefangen der drohenden Lage die Weiterfahrt vorzuschieben; denn für einen kleinen ungepflanzten Kreuzer wie den „Geier“ konnte das Anker in einem englischen Hafen sehr verhängnisvoll werden. Der „Geier“ hat alljährlich seine Station erreicht. Die unendliche Südsee bietet unsern Kreuzern ein Feld, auf dem den Engländern die Reife ihrer Krämerpolitik mit wünschenswerter Deutlichkeit gezeigt werden kann. Daß der unscheinbare „Geier“ den Engländern Kopfzerbrechen macht, ist für den Geist unserer Seeleute kennzeichnend. Fünf deutsche Kreuzer jagen jetzt die feindlichen Handelschiffe in der Südsee: „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“, „Münster“ und „Geier“. Im Indischen Ozean sind „Ende“ und „Königsberg“ der Schrecken Englands, und „Karlshöhe“ und „Dresden“ gönnen im Atlantischen Ozean den Leuten keine Ruhe, die da meinen, sie könnten während des Krieges ungehindert unsere jahrelang vorgearbeiteten Handelsbeziehungen an sich reißen.

Hochverrat in Kamerun.

Die Eingeborenen Kameruns, hauptsächlich die Dualaleute, haben bei Kriegsausbruch, aufgewiegelt durch einige Hauptstämme, sich hochverräterischer Umtriebe schuldig gemacht, sobald der Häuptling Manga Bell, dessen auffälliges Verhalten während der Enteignungsverhandlungen noch in Erinnerung ist, hingerichtet werden mußte. Der Gouverneur von Kamerun Obermeyer hat an die Leute in Duala einen ihrem Verständnis angepaßten Aufruf erlassen, in welchem er sie auffordert, sich nicht „von jenen Verführern, die heimlich im Dunkeln sitzen und Gift brauen“, aufwiegen zu lassen. Auch der von ihm erlassene Kriegsauftrag an die Deutschen Kameruns atmet den opfermutigen Geist, den wir in allen unseren Kolonien kennen: „Wir kennen nur einen Willen: Aushalten, kommen, was wolle! Das Letzte daran sehen! Alles für des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit!“

550 000 Streiter in Amerika zur Untätigkeit gezwungen.

Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ läßt sich über London melden: Eine Depesche aus New York berichtet, die deutschen und österreichischen Konsuln hätten die Mitteilung gemacht, daß 550 000 Reservisten, die sich in Amerika aufhalten, zu den Fahnen gerufen, aber außerstande sind, den Befehlen nachzukommen, weil die Engländer ihre Fahrt über den Atlantischen Ozean unmöglich machen.

Militärdienst evangelischer Pfarrer.

In einer dieser Tage verbreiteten Nachricht über kriegsgefangene französische Geistliche ist gesagt worden, daß im Gegensatz zu den französischen Geistlichen, die als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen, die deutschen in der Militärseelsorge bzw. als Krankenpfleger verwendet werden. Diese Mitteilung bedarf der Ergänzung. In Württemberg z. B. dienen von 160 eingerückten evangelischen Geistlichen und Predigtamtskandidaten 90 mit der Waffe. Auch der evangelische Oberkirchenrat in Berlin hat die abkömmlichen Pfarrer, sofern sie militärisch ausgebildet sind, zunächst für den Garibaldienst, nun aber auch grundsätzlich für den Dienst im Felde freigegeben.

Die gefangenen deutschen

Parlamentäre.

Dem „Berliner Tageblatt“ geht von zuverlässiger Seite folgende interessante Mitteilung zu: Als der Rittmeister v. Rumer, der bekanntlich als Parlamentär mit Leutnant v. Arnim und dem Berliner Hofschaffmeister Karl Clewing gegen alle völkerrrechtlichen Abmachungen in Frankreich gefangen genommen wurde, nach erfolgter Freilassung ins Hauptquartier befohlen worden war, sagte ihm der Kaiser bei Tisch, er habe, als er von der Sache erfuhr, der Regierung in Bordeaux sagen lassen, daß dreihundert Kriegsgefangene unverzüglich erschossen werden

würden, falls die drei Parlamentäre nicht bis zu dem und dem Tage heil und gesund bei ihren Truppenteilen wären. Das wirkte.

Triviale Kriegsführung.

Aus einem Feldpostbrief entnimmt die „Frankf. Ztg.“ einige bezeichnende Einzelheiten über die Unordnung frivoler Kampfmittel bei unseren Feinden. So weht z. B. auf den Kirchhöfen hochgelegener Dörfer stets die rote Kreuz-Fahne. In der Kirche ist ein französisches Lazarett eingerichtet. Oben aber im Turm sitzt im Arztkittel ein Beobachter, der durch ein unterirdisches Fernsprechnetz mit allen befestigten Stellungen seiner Leute verbunden ist. Das ganze Gelände ist in nummerierte Felder eingeteilt und noch durch besondere Markierungen gekennzeichnet. So braucht der Mann im Arztkittel oben im Turm z. B. nur kurz anzugeben: drei deutsche Batterien kommen links Ede auf Feld Nr. 52! und schon schlagen haargenau die französischen Granaten ein. Ein anderes viel effizienteres Mittel wenden die Franzosen ebenfalls oft an: sie werfen Schützengraben auf und legen in diese Leichen in Anschlagstellung hinein. Nach der ersten Beschießung stürmen dann gewöhnlich unsere Feldgrauen auf die erste feindliche Stellung, während hinter dieser sich die Franzosen zeigen, auf 100 Meter Entfernung die weiße Fahne schwingen und mit gut gespielter Entsetzen auf die Toten in den Schützengraben zeigen. Sind dann die Deutschen bis auf 50 Meter heran, dann tragen die tödlichen Salven in ihre Reihen!

Die neuesten Kriegsnachrichten.

Der Kampf an der belgischen Küste.

H Amsterd., 21. Okt. Der Korrespondent des „Telegraaf“, der aus Brüssel nach der holländischen Grenze gekommen ist, meldet, daß vorgehen an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden habe. Über 30 000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Nieuport. Die englische Flotte nahm an dem Kampfe mit ihren Küstengeschützen teil.

Ihr seid nun gewarnt!

H Rotterdam, 21. Okt. Der Eroberer von Antwerpen, General von Beseler, hat eine Proklamation erlassen des Inhalts, daß jetzt und in Zukunft, wenn irgendwo deutsche Soldaten angegriffen werden sollten, die Besatzungstruppen zurückgezogen und die betreffende Stadt unmaassiglich in Brand gesetzt würde. Die Proklamation schließt mit den Worten: Ihr seid nun gewarnt!

Die belgische Regierung in Gahre. Das Königspaar bei den Truppen.

H Rotterdam, 21. Okt. Die französische Regierung hat den Mitgliedern der belgischen Regierung das Recht der Exterritorialität verliehen. Der König und die Königin der Belgier werden bei den belgischen Truppen.

Der „Temps“ meldet, daß fast sämtliche belgischen Minister in Gahre weilen, mit Ausnahme des Kriegsministers de Broqueville, der mit dem König bei den noch kämpfenden Truppenresten bleibt. Die auswärtigen Diplomaten, die in Brüssel akkreditiert waren, sind gleichfalls in Gahre. Im ganzen sind dort 225 belgische Regierungsbeamte versammelt, denen 125 belgische Gendarmen zur Verfügung stehen.

Allerlei aus Belgien.

H Rotterdam, 21. Okt. Gestern explodierte bei dem Antwerpener Fort Bresschaert ein Pulvermagazin, wobei drei deutsche Soldaten schwer verwundet wurden. In der Nähe der Insel Wieland ist ein Luftkrenzler, angeblich ein Zeppelin, gesichtet worden; er flog nach Osten. Viele Einwohner Mechelns, die sich in Brede aufhalten, beschloßen die Rückkehr. Eine Gruppe belgischer Bahnbeamter richtete auf eigene Faust den Dienst von Tilburg nach Turnhout wieder ein.

H Rotterdam, 21. Okt. In Antwerpen erscheinen bereits unter deutscher Zensur zwei holländische Blätter, das „Handelsblad“ und die „Nieuwe Gazette“.

Ei, ei, wer tömmt denn da?

H London, 21. Okt. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ soll ein Zeppelin über die Nordsee geflogen und von einem britischen Torpedojäger verfolgt worden sein. Die Besatzung des Dampfers „Cochester“, der von Rotterdam kommend, in Harwich eintraf, hat die Nachricht überbracht. Der Torpedojäger soll auf das Luftschiff geschossen haben, das sich 25 Meilen von Harwich entfernt befand.

120 000 Ballen Baumwolle.

H M.-Glabach, 21. Okt. Ein von einem hiesigen Fabrikanten entandter Angestellter stellte fest, daß in Antwerpen schätzungsweise 120 000 Ballen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmte sie und wick sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zu stellen.

Balona von den

Italienern besetzt.

H Rom, 21. Okt. Der „Messaggero“ gibt ein Extrablatt aus, wonach Balona durch eine Matrosenexpedition des Kreuzers „Agordat“ und des Torpedobootzerföhrers „Dardo“ besetzt worden ist. Das Infanterie-Regiment Nr. 47 sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch hört der Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ aus bester Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit aufrecht erhalten werden könne, bis man vor einer vollzogenen Tatsache stehe.

Der Kanal als Schützengraben der Deutschen.

H Mailand, 21. Okt. Der „Corriere della Sera“ erfährt aus Paris: Laut „Journal de Rouen“ haben die Deutschen zwischen Roue und Arras einen kolossalen Schützengraben gefunden, den sie zur Verchanzung gegen die Franzosen benutzen. Es ist der Kanal des Nordens, an dessen Vervollkommen gearbeitet werde. Er geht bei Arras vom Kanal de Senese ab, der in der Richtung nach Peronne fließt, sich ein Stück mit dem Kanal der Somme vereinigt bis zum Zufluß vom Omignon und wird dann wieder unabhängig bis zum Lauf der Dife. Seine Länge beträgt 95 Km. Die Deutschen benutzten diesen tiefen Schützengraben, den sie zu einer starken Verchanzung machten. Zahlreiche Truppen fanden dort Deckung. Wenn man bedenkt, daß dieser Kanal Daffigny-Roue-Senese und Roue paßiert, kann man sich vorstellen, wie die wütende Schlacht sich hier abspielte, die Eroberung erschwerte und die Verteidigung erleichterte und man begreift die Langsamkeit, mit der die französischen Truppen angefangen einer solchen Demmung vorzudringen (?) konnten.

Im Silberkranze.

Kamen, 22. Okt. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit können am heutigen Tage die Eheleute Gade, Blumenplatz, begangen. Dem Jubelpaare im Silberkranz herzlichste Glückwünsche.

„Nun wollen wir sie dreschen.“

(Mel.: „Preisend mit viel schönen Reden.“)

„Nun wollen wir sie dreschen!“

Wiso der Kaiser sprach, Als Franzmann, Russ und Brit Europas Frieden brach.

„Nun wollen wir sie dreschen!“

Das ganze Deutschland spricht's. Ein jeder weiß: „Wir fürchten Gott, aber sonst auch nichts!“

„Nun wollen wir sie dreschen!“

So knirscht der Musketier. Er schwingt den roten Flegel In heißer Kampfbegier.

„Nun wollen wir sie dreschen!“

Die „Heißgeberta“ sang: Die Forts schoß sie in Dreschen, Daß Stahl und Eisen sprang.

„Nun wollen wir sie dreschen!“

Prophet der Reitermann: Hoch stemmt er sich im Wägel Und ruft: „Seht drauf und dran!“

„Nun wollen wir sie dreschen!“

So kling's von Schiff zu Schiff. „Maat, richtete den Torpedo Und das Geschütz und trifft!“ —

Nun habt ihr sie verbrochen,

Die Feind' in West und Ost; Und auch vom nord'schen Meere Kam frohe Siegespost.

Nehmt Dank hin, ihr Feldgrauen,

Daß ihr sie Mann für Mann Verbrochen und verhaun! Das habt ihr wohl getan!

Gelutet und gelitten

Habt ihr für's Deutsche Reich, Mit Vönnmut gestritten.

Ganz Deutschland dankt es euch! —

R., Mettler.

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

— Liste 15. —

Jellinghaus Th., jun. 50 Mk.; Kaufmann Eisenhüt., durch Zeitungsverkauf, 9. Rate 253,50 Mk.

303,50 Mk.

Bisher quittiert 16 879,45 „

Sa. 17 182,95 Mk.

Illige, gute Nahrungsmittel

werden in jeder Familie gebraucht. Dazu gehören:

Oetker-Puddings aus Dr. Oetker's Puddingpulvern zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Rote Grütze aus Dr. Oetker's Rote Grützepulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.)

Mehlspeisen und Suppen aus Dr. Oetker's Gustin) in Paketen zu 1/4, 1/2, 1/1 Pfund.

(Wie wieder das englische M und a m i n ! Besser ist Dr. Oetker's Gustin.)

Preis 15, 30, 60 Pfg.

Ohne Preiserhöhung in allen Geschäften zu haben.

1744

Billig.

Nahrhaft.

Wohlschmeckend.



Die schwarze Lorelei.

Roman von H. v. Erhardt.

„So, Vater! Hoff Du mir etwas Großes zu sagen?“

Der Bankier trat bläß vor seinem Sohn hin und sah ihn mit Blicken an, die bis auf den Grund der Seele zu bringen trüben. Als Martin aber verstand, aber erst dieser flümmen Prüfung standhaft, brach sich von neuem der furchtbare Born ab.

„So, Vater! Hoff Du mir etwas Großes zu sagen?“

Der junge Stelzfuss:

„Dieb!“ rief er, „meiner hinterlistiger Dieb! Danke es allein meiner Gerechtigkeit, daß ich die öffentlichen Schwandärber, wenn Du frei und unbehindert bist, nicht in die Straßen schicken sollte ich! Du bist ein Dieb, der die Gerechtigkeit nicht die geringste Mühe kosten lassen, sondern Dich einfach der Kriminalpolizei überantworten!“

„Aus Deiner unabweislichen Verschuldung geht hervor, daß Dir Geld geflossen wurde,“ entgegnete Martin, „hier ist in die Lippen, aber vollkommen beherzt,“ wüßte ich Du die Freundlichkeit haben, Dich etwas deutlicher auszudrücken? Ich wüßte von diesem Diebstahl nichts.“

„Du hast die Unverschämtheit, zu leugnen, Du?“

„Martin hatte plötzlich seinen Vater an beiden Händen gefaßt und hielt ihn wie in einem

Schrankblond. „Du wirst entsetzt mit mir sprechen, wie es zwischen geliebten Menschen üblich ist, aber meine Demüthigkeit ist unversäglich ein Telephon, der um einen Fernrufbeamtenden hierher zu rufen, der die Angelerbarkeit hat stellen mag!“

„Gut, gut! Du kennst meine Schwäche — ich sage nicht in diesem Moment der brüthalen Gewalt — aber auch der Druck zwischen uns vollständig!“

„Das war er längst!“ rief Martin im Brustschrei.

Er kennt die Locken, die Kissen, gepackte Wie ein Gefäß in's Herzfließen hat's ihn Das ihn am Wege getroffen.

Soll Mitleid nicht ihm das Sterbesaar, Und keine Zukunft! Kein Hoffen! Sein Auge funkelt und braun sein Haar aus des Morgens Augen getrieben.

„Also ich mehr warte. Sie gelächelt mit der Vertauschung eines Verlobten, als ich aber mit ihre Hand warb und entfiel vom Strahlen strand, das was sie mich endlich zurück mit dem Weg merkten: mein lieber Freund, heiraten würde ich vielleicht nur Ihren Vater! Ich habe doch keine Lust, mit einem Manne, welcher von der Gnade fernes Vaters abhängig ist, eine Art Schieferballe aufzuführen!“

„Sehr richtig und klar gedacht“, warf der Rat ruhig ein.

von tiennereet weggegangung.
 „Schön — gut — dann hätten wir ja eigent-
 lich nichts weiter zu tun, als auseinander zu gehen,
 denn mein Weib ist fort, und da ich von einer
 finanziell richtigen Verfolgung absehe —“
 „Welche Summe fehlt Dir?“
 „Hunderttausend Mark!“
 „Nun —“ machte Martin bitter, „also das
 ist Deine Vermögenssumme, die Du in einem lang-
 halb abzurufen.“

„Leben voll Arbeit und unerträglichem Schonen sammelt hoch! Wer freudig — man läßt sich nicht künigen, das muß auch ich jetzt wieder erfahren!“

„Er schwieg. Vor ihm hingen wieder die glänzenden, hochleganten Spiesssäule von Monte-Carlo.“

Er sah in das von Gold und Blut entstellte Gesicht seines Vaters, und nun überkam ihn plötzlich ein unheiliges, schmerzliches Zittern mit dem Namen welcher ihm niemals Liebe erwiesen hatte.

10

Das Umbrechen der Stoppeln.

kündigt sich ein bedeutender Nervenspezialist wie folgt an: „Ich bin ein Mensch, der die Natur der Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie sie sein sollen, betrachtet.“ Diese Worte sind die Grundlage der Philosophie der Natur, die die Natur der Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie sie sein sollen, betrachtet. Diese Worte sind die Grundlage der Philosophie der Natur, die die Natur der Dinge nicht so, wie sie sind, sondern so, wie sie sein sollen, betrachtet.

Für Gärtner.

Die Auskäufer von Johannisbrot und Datteln sowie die Verkäufer können jetzt abgenommen und gewaschen werden, das Waschen selbst geschieht erst im Februar bis März. Spalierbäume und Feigenbäume an der Mauer sind zu säugen, letztere lege man am besten flach zur Erde und bedecke sie mit Laub, Stroh, altem Mist oder Erde, vor erstere stelle man Tannenzweige, hinde Stroh oder sonstigen trocknen Moos, hänge Fächer vor und dergleichen, thue, thuthe eigentlich mehr vor Sonne und Witterung, als kalter Luft. Empfindliches Biergebiß, Honigkuchen und dergleichen werden durch Einbinden von Tannenzweigen, Stroh, Schilf, Laub oder dergleichen geschützt, der Boden muß mit trockenem Laub bedeckt werden. Auch zum Einlegen oder Einbinden der Mosten ist jetzt die Zeit gekommen; die Krone, wenn zu groß, wird etwas gekürzt und aneinander gebunden, dann biege man vorsichtig den Stamm zur Erde, da, wo die Krone zu liegen kommt, wird etwas Erde ausgehoben, erstere eingelagert und mit etwas eingedebt.

Leberrnäßiger Speichelfluß

und diesen Frauen zur Zeit der Schwangerschaft läßt. Die Erscheinung beruht auf nervöser Grundlage und gibt nur vorübergehende Verunsicherung. Wenn die Erscheinung wiederholt auftritt, ist dies ein Zeichen für eine Verunsicherung der Seele. Die Erscheinung ist ein Zeichen für eine Verunsicherung der Seele. Die Erscheinung ist ein Zeichen für eine Verunsicherung der Seele.

Hauswirtschaftliches.

[illegible]

Das Loch im Gummipfropfen

Arzneikunde

Arznei

entfernt man aus silbernen Löffeln, indem man sie mit einem Lappen abreibt, den man in Schwefelsäure getaucht hat, nachher wird mit Selenwasser nachgespült.

*
Männern sind die Frauen der Lust
händler am glücklichsten?
Weil sich ihre Männer freuen, wenn sie in
Hingeben zu müssen haben.)

*
Was liegt einer haben Gemüth an
Einfühlern?
(Die andere Seite.)